Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 13. Juli 1930. Nr. 185.

Der Senat einberufen.

Für den 17. Juli.

Senatsmarschall Szymanski hat beschlossen, eine Sitzung des Senates für den 17. ds. einzuberufen mit Rücksicht darauf, daß an diesem Tage der Termin der Vertagung der außerordentlichen Session des Senates endet.

Man kann als sicher annehmen, daß an diesem Tage die Session des Senates geschlossen werden wird.

Der angebliche Verband des „Weißen Adlers"

Warschau, 12. Juli. Bereits seit längerer Zeit erscheinen in einer Warschauer Zeitung und nach ihr auch in den ihr parteilich nahestehenden Provinzblättern sensationelle Meldungen über eine angebliche geheime Organisation „Weißer Adler", die gewisse Kreise der Sanacja, die sich zum unbedingten Gehorsam dem Marschall Pilsudski gegenüber bekennen, vereinigen und die im Bedarffalle seine Absichten zur Verwirklichung bringen soll. In den letzten Tagen sind neue Remelationen über die positive Aktion des „Weißer Adler", die im Herbst beginnen soll, erschienen. Nach denselben sollen an einem Tage im Herbst mit Hilfe der legalen Expposituren Riesenmassen in Warschau versammelt werden. Es werden für den Tag sehr zahlreiche Kongresse projektiert. Wenn die treuen und organisierten Massen bei den Kongressen erscheinen werden, werde künstlich eine hitzige Atmosphäre geschaffen werden. Es werden dann sehr kräftige Resolutionen beschlossen und Demonstrationszüge zum Sitze der höchsten Faktoren im Staate veranstaltet werden, denen Petitionen vorgelegt werden sollen, die im Namen des Wohles des Staates fordern werden:

1. Auflösung des Sejm und Senates.
2. Nichtausschreibung neuer Wahlen.
3. Schaffung, im Wege der Ernennung, eines Nationalrates, der eine neue Verfassung und eine neue Wahlordnung ausarbeiten soll.
4. Oktroierung dieser neuen Verfassung durch die obersten Faktoren im Staate.
5. Schaffung einer neuen starken Regierung für diese Uebergangszeit.

Danzig und die Konkurrenz der deutschen Häfen.

In der polnischen wirtschaftlichen Wochenzeitschrift „Polska Gospodarcza", die eine führende Rolle einnimmt, ist an leitender Stelle ein Artikel von Handelsrat Alfred Siebeneichen unter obenstehendem Titel erschienen, den wir nachstehend in der Uebersetzung wiedergeben:

Das bekannte Vorgehen des Danziger Senats an den Hohen Kommissar des Völkerbundes gegen die angebliche Konkurrenz Gdynias für Danzig, welche die weitere Entwicklung des Danziger Hafens und des Wirtschaftslebens der Freien Stadt bedrohen soll, erstreckt sich auf das Gdyniaproblem und die angeblich unfreundliche Politik der polnischen Regierung der Freien Stadt Danzig gegenüber. Danzig stellt die Behauptung auf, daß die Vereinigung des Hafens mit dem polnischen Wirtschaftsgebiet ihm die erwarteten Vorteile nicht gebracht und vielmehr seine Lage im Vergleich mit derjenigen verschlimmert hat, welche im Zeitabschnitt der Zugehörigkeit Danzigs zum Deutschen Reichs bestand. Alle Vorwürfe Danzigs stützen sich auf die These von dem Recht auf eine gänzliche Monopolstellung des Danziger Hafens auf dem Gebiete der Bedienung des polnischen Ueberseehandels.

Die Behauptungen und Vorwürfe des Danziger Senats werden zu gegebener Zeit eine entsprechende Antwort der polnischen Regierung erhalten. Diese Frage soll jetzt nicht prinzipiell hier behandelt werden. Es erscheint dagegen angebracht, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß eine bedeutungsvolle Tatsache in dem Vorgehen des Danziger Senats völlig übergangen wurde, und weder in den Schlüssen noch in der Motivierung einen Widerhall gefunden hat. Diese Tatsache, die hier erörtert werden soll, betrifft das Verhältnis des Danziger Hafens zu den reichsdeutschen Häfen.

Auf dieses Verhältnis hatte mit dem Augenblick der Annexion Danzigs durch Preußen resp. das Deutsche Reich die seinerzeitige Regierungspolitik den entscheidenden Einfluß. Grundsätzliche Richtline deser Poltik war die Tatsache' daß die Entwicklung Danzigs als Hafen nicht im Interesse Deutschlands lag. Danzig als Hafen besaß eine hervorragende Bedeutung für die polnischen Gebiete. Die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen dem Danziger Hafen und den polnischen Gebieten entsprach keineswegs den Zielen der Politik Preußens und Deutschlands. Darum unterstützte man die Entwicklung Danzigs auch viel mehr in industrieller Richtung. Es wurde eine Reihe staatlicher Industrieanlagen geschaffen. Außerdem wurde Danzig durch Unterbringung eines Korpskommandos und einer ganzen Reihe von Zivilbehörden in eine Garnison- und Beamtenstadt umgestaltet. Man bemühte sich dagegen nicht, Danzig als Hafen zu entwickeln. Andere Häfen Deutschlands. und insbesondere die westlich von Danzig gelegenen, wurden bevorzugt, so daß sie im Ergebnis in ihrer Entwicklung den Danziger Hafen nicht nur einholten, sondern noch bedeutend überflügelten.

Die erste Sitzung des staatlichen Rates des Exportinstitutes.

Am Donnerstag, um 11 Uhr vormittag, hat die erste Sitzung der neuen Kadenz des staatlichen Beirates des Exportinstitutes stattgefunden.

An der Versammlung nahmen außer den Delegierten des Exportinstitutes und den ernannten Mitgliedern die Vertreter der beteiligten Ministerien teil. Vor allem ist erschienen der Minister für Handel- und Industrie Ing. Kwiatkowski, dann der Direktor des staatlichen Exportinstitutes Turski, der Vizeminister im Finanzministerum Starzynski, der Direktor des Departements für wirtschaftspolitik im Landwirtschaftsministerium Adam Rose, der Abteilungsvorstand des Verkehrsministeriums Josef Gejsztor, der Direktor des Handelsdepartements im Handelsministeriums Mieczyslaw Sokolowski, der Direktor des Konsulatdepartements im Außenministerium Okaszewicz und der Chef des Sekretariates des Handelsminister Peche.

Dem staatlichen Rat des Exportinstitutes gehören neun Delegierte von Institutionen und wirtschaftlichen Organisationen und sechs durch den Handelsminister ernanne Mitglieder an.

Mitglieder des Rates als Delegierte sind: Dr. Stanislaus Wartalski, Delegierter des Verbandes der Handelskammern, Direktor Paul Biedermann, Vertreter des Exportverbandes der Lodzer Textilindustrie, Direktor Bruno Szikorski (Verband Kaufmännischer Vereine in Posen), Direktor Moritz Daienmann (Zentralverband von Kaufleuten in Warschau), Dr. Paul Minkowski (Verband polnischer Portlandszementfabriken), Dr. Stanislaus Wachowiak (Oberste Organisation der Vereinigten landwirtschaftlichen Industrie Westpolens), Dr. Fedor Weinschenk (Handelskammerpräsident in Bielitz), der gewesene Minister Georg Goszcicki (Verband polnischer landwirtschaftlicher Organisation), Präses Viktor Przedpelski (Präsidium der Zentrale der Organisation der landwirtschaftlichen Bauvereine.)

Durch den Handelsminister ernannte Mitglieder sind: Präsident Dr. Rogger Baron Battaglia (Industriellenverband in Krakau), Georg Haase (Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte), Ladislaus Byrka (Direktor der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg), der gewesene Minister Maria Krzydlowski (Delegierter des Berg- und Hüttenmännischen Vereines von Oberschlesien), der gewesene Abg. Wenzel Wislicki (Präses des Zentralverbandes der Kaufleute) und Dr. Wladimir Zeydlicz (Patron der Union der Kooperativen Veröände in Posen).

Die Sitzung wurde durch den Handelsminister Kwiatkowski eröffnet, der in seiner Ansprache sich mit der Tätigkeit des Exportinstitutes befaßte. Nach Ansicht des Ministers sollte sich die Tätigkeit des Institutes nicht nur in der Richtung der praktischen Ausfindungmachung der Exportmöglichkeiten für die Industrie und die Landwirtschaft, sondern auch in der Richtung der theoretischen Vertiefung der wirtschaftlichen Politik Polens und der allgemenen Wirtschaftspolitik bewegen. Die Initiative in der Richtung der Entwicklung der Tätgkeit der Institutton sollte von seiten der wirtschaftlichen Kreise ausgehen. Der Minister betonte die günstige Enwicklung des Institutes mit England und bemerkte, daß die im März l. J. geschafene Delegatur :n London sehr gut arbeite und das die Erfolge derselben die Schaffung neuer solcher Delegaturen für angezeigt gelten lassen.

Nch einem Berichte des Direktors Turski wurden zum Präsidenten des Rates Dr. Paul Minkowski und zu Vizepräsidenten der gewesene Minister Goszcicki und der gewesene Minister Szydlowski gewählt.

Wojewode Koscialkowski beim Innenminister und beim Sejmmarschall

Warschau, 12. Juli. Der neuernannte Wojewode von Bialystok, Marjan Zyndran-Koscialkowski, hat sich am 11. ds., um 12.30 Uhr, dem Innenminister als Wojewode vorgestellt und den Diensteid geleistet. Der Innenminister überreichte dem Wojewoden Koscialkowski das Ernennungsdekret. Sodann begab sich Wojewode Koscialkowski nach Bialystok zwecks Uebernahme der Amtsgeschäfte.

Um 11 Uhr hat Wojewode Koscialkowski dem Sejmmarschall Daszynski einen Besuch abgestattet und denselben verständigt, daß er in Uebereinstimmung mit den Vorschriften der Verfassung sein Abgeordnetenmandat niederlege, nachdem er eine Stelle im staatlichen Verwaltungsdienst übernommen habe.

Das Abgeordnetenmandat nach dem Wojewoden Koscialkowski übernimmt aus der Liste 1 im Wahlkreis Nr. 53 (Wilno Stadt und Umgebung) der Landwirt Michal Krokowski.

Sitzung der Kommission der Staatsschuldenkontrolle.

Warschau, 12. Juli. Die Kommission der Staatsschuldenkontrolle hat unter Vorsitz des Abg. Krzyzanowski den Bericht der Regierung über die Aenderung im Stande

der Staatsschulden überprüft und zur Kenntnis genommen.

Zur Mitfertigung der neuen Dollarprämienanleihen wurden die Mitglieder der Kommission Abg. Paczek und Senator Januszewski delegiert.

Der Attentäter auf die Sowjetgesandtschaft ein Monarchist.

Warschau, 12. Juli Wie berichtet, haben die Bemühungen der Untersuchungsbehörden bezüglich des Bombenattentates auf das Gebäude der Sowjetgesandtschaft in Warschau schließlich doch zu einem Resultat geführt.

Die Spuren die unsere Behörden im Wege einer sehr eingehenden und genauen Expertise festgestellt haben, führten ins Ausland. Vor allem wurde festgestellt, daß der Täter nach Jugoslawien geflohen sei. Aus diesem Grunde begaben sich zwei Beamte der polnischen Untersuchungsbehörde nach Jugoslawien, um den dort durch die jugoslawische Polizei verhafteten Täter zu verhören und eventuell nach Polen zu überführen. Aber die betreffenden jugoslawischen Behörden, unter denen alte russische Beamte, zum Großteil Monarchisten sind, verweigerten die Herausgabe des Arretierten. Deshalb stößt die weitere Untersuchung auf Schwierigkeiten.

Um Mißdeutungen vorzubeugen wäre nur festzustellen. daß der Attentäter weder Russe, noch polnischer Untertan ist.

Sensationelle Verhaftungen.

Thorn, 12. Juli. Ueber Auftrag des Lodzer Kriminalamtes wurden in Tczew der Eisenbahner Stephan Wozniak, der auch sozialdemokratischer Gemeinderat ist, und dessen Bruder Michael sowie auch der Eisenbahner Bronislaus Augustyniak verhaftet. Die Verhafteten sollen angeblich im Jahre 1920 im ehemaligen Kongreßpolen einen Raubüberfall durchgeführt haben und sind dann für ständig nach Tczew übergesiedelt. Alle Verhafteten wurden unter starken Eskorte nach Lodz übergeführt.

Ein Communique des Centrolew.

Warschau, 12. Juli. Ueber den Verlauf der Sitzung des Zentrolew wurde folgendes Communique herausgegeben:

„Die Parteien der Linken und des Zentrums haben bei der gemeinsamen Sitzung am 10. Juli eine Reihe von Anordnungen beschlossen, die zur Durchführung der Beschlüsse des Kongresses „der Verteidigung des Rechtes und der Volksfreiheit“ führen und bei der Bevölkerung die Vertiefung des Verständnisses für die gemeinsame politische Aktion erreichen sollen. Die entsprechenden Arbeiten werden sofort in Angriff genommen werden.

Die Parteien haben im positiven Sinne die Frage der Forderung an den Staatspräsidenten wegen Einberufung einer außerordentlichen Session des Sejm und des Senates entschieden. Der Termin der Einberufung des Ansuchens, wird in geeigneter Zeit der Oeffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden. Dies wird nicht vor Ende der Ernte, höchstwahrscheinlich im September erfolgen. Die Parteien der Linken und des Zentrums haben überdies beschlossen, im ganzen Reiche ein Netz von Komitees der Rechtshilfe zu organisieren, die aus Juristen bestehen werden und die Bevölkerung vor Mißbräuchen der Verwaltungsbehörden und politischen Repressalien schützen sollen“.

Die Kämpfe an der persisch-türkischen Grenze.

Angoras, 11. Juli. An der persisch-türkischen Grenze haben die türkischen Truppen einen Sieg davongetragen über die Aufständischen, welche in der letzten Zeit Ueberfälle auf türkische Gebiete unternahmen. Nach türkischen Berichten wurden mehrere 1000 Aufständische von den türkischen Truppen umzingelt und vernichtet. Weiter wird aus türkischer Quelle berichtet, daß Truppen von Aufständischen nach wie vor von persischen Gebieten aus Ueberfälle auf türkische Dörfer unternehmen.

Britische Reichskonferenz.

Im Herbst.

London, 11. Juli. Der Vorbereitungsausschuß der britischen Reichskonferenz, die im Herbst in London stattfinden soll, hat seinen Bericht fertiggestellt. Der Ausschuß war von der Regierung ernannt worden, um die Ansichten der britischen Wirtschaftskreise zu untersuchen. Der Bericht des Ausschusses kommt zu dem Beschluß, daß die Steigerung des Handels innerhalb des britischen Weltreiches die dringendste Frage der Gegenwart sei. Als Mittel für die Forderung des Handels wird die Errichtung eines ständigen Wirtschaftsausschusses des britischen Weltreiches empfohlen.

Ein wichtiges diplomatisches Dokument in Kattowitz in Verlust geraten.

Es sind Gerüchte im Umlaufe, daß auf der Post in Kattowitz ein wichtiger diplomatischer Brief des Außenministeriums in Warschau mit Instruktionen für ein polnisches Konsulat in Deutschland in Verlust geraten ist.

Gestern weilte in Kattowitz eine ministerielle Kommission aus Warschau, die einige Beamte in dieser Angelegenhet einvernommen hat. Die Erhebungen in dieser Angelegenheit werden geheim gehalten.

*

Wie wir nun erfahren, weilt tatsächlich seit drei Tagen in Kattowitz ein Inspektor vom Postministerium aus Warschau. Es haben nun die Erhebungen erwiesen, daß der betreffende Brief nicht verloren gegangen ist, sondern nach Warschau zurückgeschickt wurde.

Die Gerüchte über die angebliche Verhaftung eines Postbeamten oder Suspendierung eines Beamten entsprechen nicht den Tatsachen.

Der neue Regierungskommissär in Warschau.

Warschau, 12. Juli. Gestern, nach der Rückkehr von seinem Urlaube, meldete sich beim Minister des Inneren Dr. Skladkowski der Wojewode (Regierungskommissär) für die Stadt Warschau Kawecki. Wie verlautet wird Wojewode Kawecki auf seine Stelle als Regierungskommissär nicht mehr zurückkehren, sondern einen höheren Posten im Innenministerium übernehmen. Die Agenden des Regierungskommissärs für die Stadt Warschau wird bis zur Zeit der Ernennung des neuen Wojewoden, der bisherigen Stellvertreter des Kommissär, Olpinski, versehen. Als Kandidat für die Stelle des Regierungskommissärs wird der gewesene Kommissär, Jaruszewicz, vielfach genannt.

Wiener Wasserballspieler in Polen.

In Kürze kommt die ausgezeichnete Wasserballmannschaft der Wiener Hakoah nach Polen. Dieselbe repräsentiert höchste österreichische Klasse und soll in Bielitz, Krakau und Warschau einige Spiele austragen. In Warschau sollen drei Spiele gegen Makkabi, ZASS. und AZS. ausgetragen werden.

Außer der Wasserballmannschaft kommen auch einige Spitzenschwimmer im österreichischen Rekorler der Hakoah nach Polen.

Lettland — Litauen.

Die Beziehungen zwischen Lettland und Litauen gestalteten sich im Laufe der letzten Jahre nicht gerade günstig. Die starrköpfige Politik Litauens, das um einer Wahnidee willen die Bildung eines die drei kleinen Baltenstaaten umfassenden poltischen und wirtschaftlichen Blockes und somit auch die wirtschaftlche Entwicklung dieser Staaten hintertrieb, fand in Riga wenig Anklang und noch weniger Verständnis. Die Letten sind Realpolitiker, die auf dem Boden der bestehenden Tatsachen stehen und für abenteuerliche Orientierungen nicht zu haben sind. Sie hielten sich deshalb in bezug auf das Verhältnis zu Litauen in einer gewissen Reserve und nutzten diese Zeit zum Ausbau ihrer guten Beziehungen zu ihren übrigen Nachbarn aus.

Die Sachlage änderte sich, als in Kowno der Sturz Woldemaras und kurze Zeit darauf in Riga der Wechsel auf dem Posten des Außenministers stattgefunden hatte. Lettlands gegenwärtiger Staatspräsident, Kweesis, ist ein überzeugter Anhänger einer letisch-litauischen Verständigung. In gleichem Sinne wirkt auch der Ministerprsident Zelmins in seiner Eigenschaft als Leiter des Außenministeriums. Dank den Bemühungen deser beiden Staatsmänner hat die Frage des lettisch-litauischen Handelsvertrages, die seit einer Reihe von Jahren den Regierungen beider Länder unendliche Schwierigkeiten bereitet hatte, endlich den toten Punkt überschritten und dürfte in Bälde ihre endgültige günstige Lösung erfahren. Der littische Finanzminister Petrewitz, der sich vor längerer Zeit in Kowno aufgehalten hat, hat die diesbezüglichen Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß geführt, wobei er den Ansprüchen und Forderungen Litauens nach Maßgabe der Möglichkeiten Lettlands Genüge zu tun bestrebt war. Gleichzeitig erledigte er im Namen seiner Regierung mit Litauen eine Reihe anderer offener Fragen, so vor allem die Unterzeichnung des Abkommens über di lettisch-litauische Grenze, die im internationalen Sinne bisher noch nicht fixiert worden war. Man kann somt sagen, daß mit dem Besuch des Ministers Petrewitz in Kowno eine neue Aera in den lettisch-litauischen Beziehungen begonnen hat, die Aera einer positiven Zusammenarbeit der beiden benachbarten Völker.

Die durch diese Tatsache im Verhältnis zu Litauen in der lettischen öffentlichen Meinung hervorgerufene Stimmungsänderung findet ihre Reflex in der Rigaer Presse, die in der letzten Zeit immer häufiger und in immer günstigerem Sinne sich über Litauen und über die Aussichten einer lettisch-litauischen Zusammenarbeit äußert. Auch auf dem Gebiet der Literatur spiegelt sich dieser Stimmungsumschwung wieder. Einen Beweis dafür liefert die durch die Gesellschaft für die lettische Kultur herausgegebene Arbeit des lettischen Schriftstellers Ers unter dm Titel „Lietuva“. Dr Autor dieses Buches stellt eingangs fest, daß Litauen sich gegenwärtig auf einem entscheidenden Wege befindet und zwar zwischen Deutschland, Polen, Rußland und Lettland. Im Interesse der zukünftigen gesunden Entwicklung Litauens liege es, daß es für Lettland optiere. Zu diesem Zwekke müsse angestrebt werden, daß in gemeinsamer Arbeit eine gemeinsame lettisch-litauische Kultur geschaffen werde. Diese realen Ideengänge des Buches werden allerdings leider in ihrem Werte dadurch herabgesetzt, daß Herr Ers in der Fortsetzung seiner Arbeit sich über die Wilnofrage in einer Weise äußert, die seine mangelnde Kenntnis des Problems offenbart. Die durch Herrn Ers propagierte lettisch-litauische Annäherung kann nur in dem Falle den beiden Staaten einen wirklichen Nutzen bringen, wenn Lettland mit ihrer Hilfe Litauen in den Verband der osteuropäischen Staaten, aus dem es sich durch seine starrköpfige Politik eben in der Wilnofrage freiwillig sozusagen ausgeschlossen hat, wieder zurückführt und dadurch die Grundlage für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung Osteuropas schafft. Durch eine einseitige Stellungnahme für Litauen in der Wilnofrage, wie dies Herr Ers tut, kann dieses Ziel nicht erreicht werden.

Von dem gleichen Standpunkt aus, daß im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung Osteuropas Litauen seine splendid isolation aufgeben und eine Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zu den osteuropäischen Staaten stattfinden sollte, muß man es bedauern, daß die für Juli angesetzte Tagung der Handelsminister Estlands, Polens, Rumäniens und Lettlands, auf der die mit der Koordinierung der Wirtschaftspolitik der zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer gelegenen Staaten zusammenhängenden Fragen besprochen werden sollten, vertagt worden ist. Gerade im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Abschluß der litauisch-lettischen Wirtschaftsverhandlungen hätte diese Tagung zu diesem Zeitpunkt die allergrößte Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung in Osteuropa gewinnen können. Schon wegen seiner geographischen Lage gehört Litauen zu dem Wirtschaftsblock, den das Schlagwort „Ostsee—Schwarzes Meer“ kennzeichnet. Die Rolle des Bindegliedes zwischen Litauen und den an der Tagung teilnehmenden Staaten würde naturgemäß Lettland zufallen, wodurch das Ansehen der lettischen Delegierten eine bedeutende Steigerung erfahren würde. Eine Vertagung ist allerdings nicht gleichbedeutend mit einer Aufgabe des der Tagung zu Grunde liegenden Gedankens. Im Gegenteil wird dieser Gedanke seine Realisierung erfahren müssen, da er sich in der Richtung der natürlichen Interessen der zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer gelegenen Staaten bewegt. Vielleicht wird die Vretagung der Zustmmenkunft der Handelsminister sogar den Vorteil bringen, daß Litauen, wenn auch indirekt, die Möglichkeit gewinnt, an der beabsichtigten wirtschaftlchen Zusammenarbeit teilzunehmen.

B.

Badeleben in Florida.



Ein neuer Spleen von U. S. A.:
Bad und Sonne allein genügen nicht dem reichen Amerikaner. Zum wahren Hochgenuss ist auch eine Jazzkappelle nötig.

Komische Käuze, aber auch sie müssen leben...

Postkarte genügt. Komme ins Haus!

Hinter den Kulissen des Althandels. — Von H. M. Grünwald.

In allen Großstädten der Welt gibt es bestimmte Straßen oder gar Stadtviertel, denen der Althandel sein besonders Gepräge gibt. Meist reiht sich Laden an Laden, die zu verkaufende Gegenstände werden häufig auf die Straße selbst hinausgehängt, große Preistafeln verkünden schon von weitem die Billigkeit, die „staunend reellen Preise". Ein besonders interessantes Gebiet ist der Altkleiderhandel. Hier haben sich Formen herausgebildet, die schon bisweilen den Stempel der Absurdität tragen. Berlin hat z. B. in Charlottenburg die

Die Postkarte hat genügt. — Er kommt sofort — — —

„Krumme Straße", in der Kleiderhändler neben Kleiderhändler sitzt und Altware verkauft, die zum großen Teil eigens hergestellt ist. Aus alten Stoffüberschüssen der großen Fabriken, oer Tuchfirmen, werden hier „von Herrschaften abgelegt, wie neue Kleider" hergestellt. Die Stoffe sind dabei wirklich nicht immer minderwertig, nur die Verarbeitung ist natürlich billigste Konfektion, und der Käufer wird insofern betrogen, als er guterhaltene, gebrauchte Maßware zu kaufen glaubt. Selbstverständlich sind auch „echte" alte Kleider in Menge vorhanden.

Den vor dem Kriege nicht unerheblichen Export von Altkleidern aus London und Wien haben die hohen Zölle und Herstellungspreise mittlerweile ziemlich unrentabel gemacht. Heute versorgt der Altkleiderhandel der Großstadt in erster Linie den Bedarf der kleinen Händler in der Provinz.

Die Käufer setzen sich aus den verschiedensten Schichten zusammen. Am wenigsten kaufen die Kreise, von denen man es am ehesten erwarten möchte: das Proletariat, die Arbeiter. Sie haben sich zu sehr an den Einkauf durch ihre Konsumgenossenschaften, durch die großen Kaufhäuser und durch die großzügig arbeitenden Konfektionshäuser gewöhnt. Sehr zahlreich sind dagegen Käufer aus dem Mittelstand, insbesondere, soweit es sich um verarmte Existenzen handelt.

Interessant ist die Tatsache, daß nur auffallend selten Althändler vor Gericht kommen, obwohl es zweifellos manche Hehler unter ihnen gibt. Entweder sie sind sehr vorsichtig in ihren Ankäufen oder sie arbeiten so systematisch und

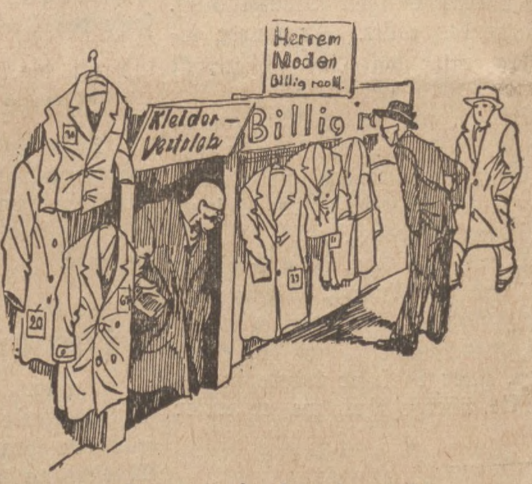


„Wenn ich fünf Mark für den Mantel gebe, verdiene ich keinen Pfennig daran."

eng mit den Verbrechern zusammen, sie halten so „dicht" und wissen die „Sore" dermaßen geschickt zu verstecken, daß man ihnen nie auf die Spur kommt. Wer sollte auch in diesem unendlichen Wust von alten Kleidern, Stoffen, Werkzeugen und Geschirren Diebesware herausfinden? Im allgemeinen jedoch sind die Althändler Menschen, die irgendwelche Aufregung keineswegs lieben und schon aus diesem Grunde ehrlich sind. Erst mit und nach dem Kriege drängten sich zahlreiche dunkle Existenzen, verkrachte Kaufleute, kleine Schieber und mißglückte Inflationsgewinnler in den Althandel ein und brachten ihn in den Ruf von Unsolidität, Gaunertum und Schwindelei.

Der größte Teil der wirklichen alten Trödlergeneration stammt aus dem Osten; galizische, ukrainische, polnische und russische Juden bilden das Gros. Der Kleiderjude ist zu einer oft genug taktlos travestierten Witzblattfigur geworden. Die Gewohnheit des Handelns, einer Sitte, die bei allen orientalischen Völkern bis heute ebenso gebräuchlich ist wie bei uns die „festen Preise" und die deshalb noch durchaus nicht unreellem und ungeschäftsmännischem Verhalten gleichzusetzen ist, hat den Althandel sehr in Verruf gebracht.

Wer in das Wesen des Althandels wirklich hineinsehen will, der muß den Althändler bei der „Arbeit" beobachten. Man will einige Zimmer verkaufen, weil man sich neu einrichtet. Aus den Inseraten der großen Tageszeitung ruft man sich einen beliebigen Namen, hinter dem fast mit typischer Wiederholung steht: „Postkarte genügt. Komme sofort!" Der Händler kommt, findet natürlich alles schlecht und alt. „Wenn im Schlafzimmer wenigstens eine richtige Frisiertoilette wäre! — Wenn auf dem Büfett ein Aufsatz nicht fehlte. — Der Bücherschrank ist zu massig. — Das Herrenzimmer geht noch allenfalls, aber viel ist alles nicht wert." Unsere Preisforderung scheint den Guten mitten ins Herz zu treffen: er bricht förmlich dabei seelisch zusammen; lallend wiederholt er mit hochgehobenen Händen die Zahlen; so muß man sich ihn denken, wenn ihm das entsetzlichste Familienunglück gemeldet wird. Er wird stumm, die Sprache versagt vor so unsinnigen Preisen, er geht ein zweites Mal kopfschüttelnd in der Wohnung herum, prüft jede Tür von innen, fährt die Polituren entlang, seine Augen bekommen den Ausdruck des besorgten Arztes, der einen Schwerkranken besucht. Erst allmählich entringen sich ihm Gegenvorschläge, düster gesprochen wie Verordnungen, die das letzte Wohl betreffen: Wenn man für das Speisezimmer, das sowieso nichts wert sei, nur soviel nähme, könne man sich allenfalls zu zwei Drittel des angeforderten Preises für das Herrenzimmer entschließen, das allein interessiere. Dafür müsse aber der unsinnige Preis für das Schlafzimmer um die Hälfte herabgesetzt werden und dann, so verkündet das besorgte Gesicht, sei der Kauf immer noch ein großes Risiko und alles eher als ein richtiges Geschäft. Aber er wolle nicht weggehen, ohne zu kaufen, das liege ihm nun einmal nicht. Vielleicht habe man noch einzelne kleine Sachen, die man auch gleich loswerden wolle. Abgelegte gute Garderobe der Herrschaften würde er sich gerne ansehen; er bezahle bekannt gute Preise. Nach langem Gerede geht er mit zwei Hosen, einem alten Cut, einem Mantel „zu staunend billigen Preisen" von dannen, verspricht aber wiederzukommen; beide Teile wollen sich das Möbelgeschäft noch einmal überschlafen.



„Herrengarderobe wie neu."

Nach zwei Tagen kommt ein anderer Händler, den man rief: da man auch mit ihm nicht handelseinig wird, meldet sich ein Dritter, der angibt, daß er durch den Zweiten von dem „Geschäft" erfahren habe. Im Laufe der Unterhaltung stellt es sich heraus, daß der gesamte Althandel der Stadt den Fall der Möbel bereits gemeinsam diskutiert hat, über alles Bescheid weiß, und daß man durchaus unrecht tat, als man, um besonders schlau zu sein, behauptete, der Kollege von gestern habe bereits soundso viel geboten. Größere Geschäfte werden, so erfährt man, nie auf das Risiko eines einzelnen gemacht; man teilt sich Verantwortung und Gewinn, und auch die Chancen des Verkaufs seien besser, wenn mehrere daran interessiert seien. Auch die großen Kunsthandlungen und Auktionsfirmen verfolgen bekanntlich ähnliche Grundsätze.

Von jedem einzelnen Althändler laufen weitverzweigte Fäden bis über den Ozean, zu den gewaltigen Citystädten der neuen Welt, in denen es ganze Viertel gibt, die einen förmlichen Kehrichthaufen alten Trödels darstellen. Zwar hat der Krieg die internationalen Althandelsbeziehungen zum großen Teil zerrissen, aber auch heute noch gehen Fäden von Berlin nach New York, von London nach Chikago und Buenos Aires.

Konservatorium Exzentrik

Das Zeughaus der Musikakrobatik. — Von Max Bernardt.

Da betreibt ein steinalter Clown in einem Berliner Hinterhause eine Artistenschule. Derartige Bildungsstätten der höheren Akrobatik gibt es mehrere in Berlin: allein fünf Artistenvereine bemühen sich mit mehr oder weniger Erfolg für den notwendigen Nachwuchs für Zirkus und Varieté. Die Zeit der Lehrjungen, die ein Truppchef drei Jahre lang vertragsmäßig mit Kleidern, Essen, Fahr- und Taschengeld zu versorgen hatte, ist vorbei. Das Experiment ist zu teuer und zu gewagt, da sich



Keine Stellung ist für den Schüler zu schwierig.

die vermuteten artistischen Anlagen sehr häufig später als Nieten erwiesen. Man möchte sagen, daß sich heute der Artist in aller Stille selbständig heranbilden muß, er braucht keine Lehr- und Gesellenzeit durchzumachen. Kann er was, tritt er auf den Plan und ist Meister oder wird — ausgepfiffen. Ein Mittelding gibt es nicht. Ganz besonders gilt dies für die neuere Form unterhaltender Artistik: für den Musikakrobaten oder musikalischen Clown. Diese Erkenntnis hat sich der alte Lehrmeister-Clown, über dessen Wirken ich hier einen Ueberblick geben will, längst zu eigen gemacht und seine ursprünglich reine Gymnastikschule in eine musikalische Artistenschule verwandelt. Aus dem alten Doppelsaltounternehmen ist eine moderne Lehr- und Versuchsanstalt für Musikhumoristen und solche, die es gerne sein möchten, geworden.

Vom Jongleurball bis zur dreifachen Todesleiter bauen sich die unmöglichsten Dinge in seinem musikartistischen Laboratorium auf. Was je ein musikalischer „Dummer August" an Requisiten ersonnen hat, hängt, steht, liegt in tausendfacher Variation umher. Von wahnwitzigen Phantasiegebilden bis zu den verwirrendsten Kombinationen ist alles in diesem Zeughause musikakrobatischen Erfindungsgeistes vorzufinden. Ein Cello, bestehend aus einem Besenstiel und einer über einen Kaffeetopf gespannten Drahtsaite, die mit einem Teppichklopfer gestrichen werden soll, ist nur ein kleines Beispiel. Noch etwas: ein halbes Klavier, montiert auf zwei nebeneinander geschaltete Kunstfahrräder.

Diese Verbindung verschiedenartigster Zweckgegenstände mit Musik stellt die modernste Richtung der „exzentric musicals" dar. Die Zeugen ihres Wirkens muten aber in ihrer



Im photographischen Atelier.

stummen Aufbahrung so trostlos an, daß man begreifen lernt, welche große Gabe dazu gehört, um das Publikum zum Lachen zu bringen.

Auch lebendes Material ergänzt den sinnverwirrenden Eindruck — purzelbaumschlagende Foxterrier, die das Tschinellenspiel erlernen sollen, eine jazzende Affenfamilie und zwei allerliebste kleine Mädchen von vier Jahren, Enkelkinder des alten Clowns, turnen in der kurzen Pause ausgelassen umher. Die Kinder sollen allerdings, so versichert der Lehrmeister, nicht in die Fußstapfen der Großeltern und Eltern treten. Die kleinen Mädchen sind nur zu Besuch da und unterhalten sich ausgezeichnet mit Opapas wundervollem Spielzeug. Nach einer Violine, nicht viel größer als eine kräftige Männerfaust, steht ihr sehnsüchtiges Verlangen. Opapa bringt aber das unglaublich feine, kleine Instrument in Sicherheit, denn gleich wird ein Schüler kommen, um von einer freistehenden Leiter aus ein Geigenkonzert damit einzuüben. Dafür entschädigt der gute Großpapa seine Enkel mit einer Riesentrompete, die auf Rädern läuft.

Sehr zweckmäßig ist das dem exzentrischen Konservatorium angegliederte photographische Atelier. Es ist eine alte Tatsache, daß der Artist — schon aus Gründen der Reklame — stets über zahllose Bilder verfügen muß. Wir begegnen den mehr oder minder originellen Aufnahmen in illustrierten Blättern und Zeitungen immer wieder und stehen lächelnd vor den Reklamewänden der Varietés, Schaubuden und Zirkusse. Man fragt sich kaum, wie und wo solch eine exzentrische Aufnahme hergestellt wurde. Nicht jede Varietébühne gibt sich für die notwendigen Sonderinteressen seiner fahrenden Künstler her, besonders nicht, wenn es sich noch um blutige Anfänger handelt. Und die Herren bürgerlichen Photographen sind ganz und gar nicht auf die ausgefallenen Ideen der Exzentriker eingestellt. Diesem Mangel wußte der alte Clown schon seit langem abzuhelfen. Sein Atelier hält auch die kühnsten Träume mit einem Aufgebot allen erdenklichen artistischen Maschinenmaterials auf der photographischen Platte fest und sichert auf diese Weise auch Anfängern die Möglichkeit, ihre Kunst bildlich bei allen Agenten und Varietédirektionen der Welt zu propagieren.

Die Schüler dieser merkwürdigen Musikschule kommen nicht immer vom „fliegenden Trapez", wenn auch manche Seiltänzer und Parterreakrobaten umlernen oder die Kunst der Balance und Gliederverrenkung mit Musik begleiten zu müssen glauben. Die meisten Schüler für dieses exzentrische Konservatorium stellen varietébegeisterte Amateure, die irgendwo von einem Büroschemel heruntergerutscht sind, um „Grock" nachzueifern oder ihn gar „groggy" zu machen. Sie sind es auch, die diese einst bescheidene Artistenschule in ein recht sehenswertes Musikmuseum umgestalteten. Selbst der alte Clown, der wirklich an allerhand gewöhnt ist, schüttelt oft sein kahles Haupt über die unmöglichen Einfälle seiner Zöglinge, die das Parkett und die Galerie zum Lachen bringen sollen. Voll Zuversicht und Stolz glauben alle Kandidaten an sich und an ihr selbstkonstruiertes Werkzeug. Der Alte soll ihnen nur noch den letzten Schliff geben, soll Publikum, Agent und Varietédirektor spielen. Sein geschultes, scharfes Auge und Ohr wird auf bühnenwirksame Effekte befragt.



Die sonderbarsten Instrumente werden gewählt, um das Publikum zum Lachen zu bringen.

„Alles glauben sie schon zu können," brummt er häufig vor sich hin, „alles — nur eine einzige Note fehlt ihnen immer zum durchschlagenden Erfolg — — —"

Aber gerade um dieser einen „Note" willen blüht sein Konservatorium Exzentrik.

Wojewodschaft Schlesien.

Bielitz

Verband der Kaufleute von Bielsko Stadt und Bezirk.

Der Vorstand hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen und wird in den nächsten Tagen der Inkassant des Verbandes mit der Einhebung der Mitgliedsbeiträge beginnen. Es wird hiemit dringendst ersucht die von der gründenden Generalversammlung festgesetzte Einschreibgebühr von Zl. 2.— sowie den monatlichen Mitgliedsbeitrag von Zl. 2.— dem Inkassanten, welcher sich mit einer ordnungsmäßigen Legitimation ausweisen wird, zu entrichten.

Der Verband wird in Kürze für Mitglieder eine Beratungsstelle errichten und wird sich der Verbandssyndikus für Auskünfte und Ratschläge kostenlos zur Verfügung stellen. Nachdem diese Begünstigung nur jenen Mitgliedern eingeräumt werden kann, welche ihren Zahlungsverpflichtungen gegen den Verband nachkommen, liegt es im Interesse der Kaufleute die Beiträge pünktlich zu bezahlen.

Neuanmeldungen werden provisorisch bis zur Lösung der Lokalfrage für die Amtsstelle des Verbandes beim Schriftführer Herrn Walter Steiner, (Speditionsfirma Steiner und Co.), Kolejowa 7, Telephon 1442, entgegengenommen.

Vorstandssitzung. Die Herren Vorstandsmitglieder werden ersucht am Dienstag, den 15. ds. M., 8 Uhr abends, im Klubzimmer des Restaurants Nowak, Stadtberg, vollzählig zu erscheinen.

Die Makkabihütte auf der Boracza dauernd bewirtschaftet. Von der Touristen- und Skisektion Makkabi, Bielitz, erfahren wir, daß die Schutzhütte auf der Boracza bei Milowka ab 8. ds. M. nicht mehr wie bis nun nur an Sonn- und Feiertagen, sondern dauernd bewirtschaftet ist. Da die landschaftliche Schönheit und leichte Zugänglichkeit eine dauernd wachsende Zahl von Touristen in diesen Teil der Zywiecer Beskiden führt, ist damit einer vielgeäußerten und dringenden touristischen Anforderung Rechnung getragen worden. Der nunmehrige Schutzhauswirt, Herr Rudolf Antoni, bewirtschaftete früher das Schutzhaus auf dem Jaworowy und die Ostrauer Hütte, ist geprüfter Skilehrer und glaubt der Verein somit, in Herrn Antoni zum Nutzen aller Bergfreunde einen geeigneten Mitarbeiter für den Hüttenbetrieb auf der Boracza gefunden zu haben.

Biala.

Fundgegenstand. In Biala wurde eine Geldbörse mit einem kleinen Geldbetrag gefunden. Dieselbe kann nach Nachweis des Eigentumrechtes in der Kanzlei 8 des Bialaer Magistrates in den Amtstunden abgeholt werden.

Kattowitz.

Betrug und Veruntreuung.

Der Chauffeur Paul Mazur, zuletzt wohnhaft in Kobior, Bezirk Pleß, erstattete die Anzeige, daß er im Mai l. J. nach Erlag einer Kaution in der Höhe von 1000 Zloty bei der Firma De-Ka-We in Kattowitz, Mühlengasse 46, vom Eigentümer der Firma Josef Rott als Chauffeur aufgenommen worden sei, aber nach zwei Wochen entlassen wurde. Nach der abgeschlossenen Vereinbarung sollte der Eigentümer der Firma Rott die erlegte Kaution, die er vom Chauffeur Mazur erhalten hatte, in einer Bank in Kattowitz deponieren. Das habe er aber nicht getan, sondern sich diesen Betrag angeeignet. Nach der Entlassung, als er die Rückstellung seiner Kaution verlangte, erklärte im Rott, daß er ihm die Kaution nicht zurückerstatten könne, denn er besitze kein Geld. Dann stellte er ihm einen Wechsel aus, der aber nirgends Deckung fand und eine Quittung auf 1000 Zloty.

Im Laufe der Erhebungen, wurde festgestellt, daß Rott auf dieselbe Weise schon Betrügereien auf einen über 8000 Zloty erreichten Betrag zum Schaden einiger Vorgänger Mazurs verübt hat. Die Erhebungen sind noch nicht beendet.

Flucht eines Arrestanten. Am Mittwoch, um 23.30 Uhr, wurde in Brzezinka bei Myslowitz unter dem Verdachte eines Einbruchsdiebstahles zum Schaden des Otto Rossa aus Slupna der 23-jährige Alfons Wojcik aus Myslowitz verhaftet und in das Arrest des dortigen Polizeipostens bis zur Beendigung der Erhebungen abgeführt. Der Häftling hat aber das Gitter in dem Fenster höchstwahrscheinlich zwischen 3 und 4 Uhr morgens herausgebrochen und ist in unbekannter Richtung geflohen. Beschreibung des Flüchtlings: 170 cm hoch, kräftige Gestalt, gebeugter Gang, dicke Lippen, grauer karrierter Anzug. Nachrichten, die zur Feststellung des derzeitigen Aufenthaltsortes und zur Ergreifung des Flüchtlings führen könnten, sind an das nächste Polizeiamt zu richten.

Unfall. Am Donnerstag, um 15 Uhr, hat in der Hauptstraße in Bielszowice aus bisher unbekannter Ursache ein Pferd den 26-jährigen Arbeiter Teofil Pilarski aus Nowa-Wies einen Hufschlag an den Kopf versetzt, sodaß er einen Schädelbruch erlitten hat. Pilarski wurde sofort nach dem Unfall in das Hüttenspital in Nowa-Wies übergeführt, wo er aber einige Minuten nach der Einlieferung gestorben ist.

Fahrraddiebstahl. Am Donnerstag, um 17 Uhr, wurde dem Fleischer Franz Kulak aus Domb sein vor dem Geschäfte Süßmann 3. Maistraße in Kattowitz stehendes Herrenfahrrad, Marke „Weltra" Nr. 1.272.640, gestohlen. Es wird vor dem Ankaufe des gestohlenen Fahrrades gewarnt.

Königshütte.

Verhaftung. Im Zusammenhange mit der Körperbeschädigung, die der Mieter Franz Majowski seinem Hausherrn Johann Sobik aus Königshütte zugefügt hat, wurde Majowski verhaftet und bis zur Beendigung der Erhebungen dem Polizeiarreste überstellt.

Unfall. Am Sonntag ist mit einem Ausfluge aus Königshütte des Gesangvereines Skarbofern in den Wald bei Paniow, Bezirk Rybnik, Teodor Jendryszczyk, zuletzt wohnhaft in Königshütte, Styczynskigasse 25, mitgefahren. Nach Ankunft auf dem Ausflugsort haben bei Veranstaltung verschiedener Spiele die Teilnehmer des erwähnten Ausfluges den Jendryszczyk zu Kampfspielen animiert. Jendryszczyk willigte ein, fiel aber beim Ringen so unglücklich, daß er einen Bruch des Rückgrades erlitt. Er wurde sofort in das nächste Spital nach Bielszowic übergeführt, ist aber am Dienstag trotz ärztlicher Hilfe gestorben.

Ausschreitung. Am Mittwoch, um 16.30 Uhr, wurde in Königshütte der 14-jährige Erich Beinski aus Lagiewniki angehalten, weil er die Personenautos mit Steinen beworfen hat. Nach Verfassung der Anzeige wurde Beinski entlassen und den Grichtsbehörden überstellt.

Unfall. Am Donnerstag, um 0.15 Uhr, ist aus bisher unaufgeklärten Gründen der Arbeiter Ludwig Steuer aus Königshütte auf dem Freiheitsplatz in Königshütte neben dem Kino Kolosseum aufs Pflaster gefallen und hat einen Bruch der linken Hand erlitten. Der Verletzte wurde in das städtische Spital in Königshütte übergeführt, wo er unter ärztlicher Aufsicht verblieb.

Lublinitz.

Verhaftung. Am Mittwoch wurde die 29-jährige Stanislawa Bazar, ohne ständigen Wohnsitz, wegen eines am 7. ds. zum Schaden des Johann Pietruszka aus Stachury, Bezirk Lublinitz, verübten Wohnungsdiebstahles verhaftet und dem Bezirksgerichte in Lublinitz überstellt.

Unfall. Am Mittwoch, um 18 Uhr, hat in der Wohnung des Grenzwächters Anton Rzeznicka in Herby Slonskie infolge dessen Nachlässigkeit sein 5-jähriger Sohn sein 4-jähriges Schwesterchen Alina mit dem Revolver angeschossen, sodaß das unglückliche Mädchen im hoffnungslosem Zustande in das Spital nach Czenstochau übergeführt werden mußte. Die Schuld an dem Unfalle trägt der Vater des verletzten Kindes, der den geladenen Revolver an einem für die Kinder zugänglichen Orte liegen gelassen hat.

Pleß.

Waldbrand. Am Dienstag, um 14.15 Uhr, ist im Walde des Fürsten Pleß in Murcki ein Brand ausgebrochen, der 15 Ar Wald vernichtete und einen Schaden von 100 Zloty anrichtete. Die alarmierten Feuerwehren aus Murcki und Kostuchna haben den Brand in kurzer Zeit lokalisiert. Im Laufe der Erhebungen wurde festgestellt, daß der Brand infolge Wegwerfens einer Zigarette oder eines Zündhölzchens durch Ausflügler entstanden ist.

Brand eines Autos. Am Mittwoch, um 12.15 Uhr, ist auf der Landstraße in Goczalkowice Dolne das Lastenauto Sl. 10776, Eigentum der großpolnischen Chemischen Fabrik „Blask" Abteilung in Groß-Hajduken, das mit zwei Fässern beladen war, die 640 Liter Spiritus enthielten in Brand geraten. Der Spiritus konnte rechtzeitig vor der Explosion vom Auto beseitigt werden. Das Auto ist vollständig niedergebrannt. Der Eigentümer erleidet einen Schaden von etwa 7000 Zloty. Wie festgestellt wurde ist der Brand vermutlich durch Ausströmen von Gas aus dem Motor entstanden.

Verhaftung. Am Mittwoch wurde in Miserow, Bezirk Pleß, Stanislaus Ktaczyk und Josef Herok, beide aus Poremba, wegen Diebstahles lederner Stricke verhaftet. Den Diebstahl haben sie in der Nacht von Sonntag auf Montag in den Hofstallungen des Fürsten Pleß in Poremba verübt. Bei der Hausdurchsuchung wurde das gestohlene Gut vorgefunden und dem Geschädigten zurückgegeben.

Gefundene Sachen. Am Mittwoch wurde nach dem Motorradrennen in Murcki ein photographischer Apparat, Marke „Zeis" Ichonfilm 12 mal 9 cm B. 2. 2 einviertel cm Vox Tender 54 mal 2, gefunden. Der Apparat kann nach Nachweis des Eigentumrechtes beim Polizeiposten in Murcki abgeholt werden.

Rybnik

Brand. Am Mittwoch, um 1 Uhr, ist in der Scheune des Richard Schlesinger in Szczyrbice ein Brand ausgebrochen, der die Scheune vollständig vernichtete, wodurch ein Schaden von ca. 7000 Zloty entstanden sein soll. Die Ursache des Brandes wurde bisher nicht festgestellt.

Schwientochlowitz

Fahrraddiebstahl. Am Montag wurde vor dem Gemeindeamte in Schwientochlowitz dem Paul Stwora aus Königshütte ein Herrenfahrrad, Marke „Kaiser" Nr. 369389, gestohlen. Es wird vor dem Ankaufe des gestohlenen Fahrrades gewarnt.

Tarnowitz.

Brand. Am Mittwoch, um 15 Uhr, ist in den Wirtschaftsgebäuden des Johann Cozynek in der Kolonie Piasecko ein Brand ausgebrochen, der das Wohngebäude samt Einrichtung vollständig vernichtete, wodurch ein Schaden von beiläufig 10.000 Zloty entstanden sein soll. Das Objekt war auf 20.000 Zloty versichert.

Kuriositäten aus der Lahmann-Werkstätte.

Am Bahnhof in Kattowitz begegne ich guten Bekannten, die gerade im Begriffe sind, in den Nacht-D-Zug Kattowitz-Breslau-Dresden einzusteigen. „Wohin des Weges?" „Zum singenden Bademeister!" Ich denke einen Augenblick nach und als meine Kombinationsgabe zu versagen beginnt, helfen die Herren meinem Gedächtnis nach und nennen den Namen: „Ziegenbalg". Im Nu kommt Erleuchtung über mich und ich falle ihnen ins Wort: „Also ein neues Opferlamm!"

Wir haben uns richtig verstanden. Wenn man sich nämlich früh morgens den Pforten der großen Lahmann'schen Badewerkstätten nähert, so klingen einem schon von weitem die Lieder des ewig singenden Bademeisters Ziegenbalg entgegen und schon steht man von der Schlachtbank, nämlich den großen Spritzen mit heiß-kaltem Wasser auf, ruft der tückische Ziegenbalg dem zitternden Neuling höhnisch zu: „Ein neues Opferlamm!" Dieser unumschränkte Herrscher über das große Reich der Wannen, Spritzen und Schläuche — er trägt einen Ziegenbart und heißt wirklich Ziegenbalg — stellt ein Original sondergleichen dar: Gelehrter — ausgerechnet auf dem Gebiete der Sozial- und Siedlungswissenschaft — und Besitzer einer wertvollen Bibliothek, Praktiker — in der Kunst der Wasserbehandlung.

Doch mit diesem Sondertyp eines Wissenschaftlers und Bademeisters zugleich sind die Lahmann-Kuriositäten noch lange nicht erschöpft; Lahmann bildet eine Sanatoriumswelt eigener Art auch noch in vielen anderen Belangen. Wenn man in der Anstalt etwa nach Weihnachten, bei Frost und Schnee, auftaucht, zu einer Zeit, wo jeder sein Heil hinter dem warmen Ofen sucht, wird man aus der Larheit jäh herausgeschleudert: der Patient wird in eine Schwimmhose gesteckt und rücksichtslos der grausigen Kälte preisgegeben. Fast nackt, in bloßen Pantoffeln turnt und läuft er im Freien und — er stirbt nicht! „Verkühle Dich täglich", wird seine Devise. Nicht einmal eine Lungenentzündung holt er sich und mag er auch schon im fortgeschrittenen Alter und noch so empfindlich sein. —

Man erlebt bisweilen in dieser Umkrempelungsanstalt so manche Ueberraschung und entdeckt in sich oft Talente, die man sich niemals zugemutet hätte. So finden Referendare und Universitätsprofessoren plötzlich, daß sie gut Holz sägen können, ja sogar mit der Holzhacke umzugehen wissen, und machen die freudige Erfahrung, daß sie noch etwas „Richtiges" im Leben leisten können. Der Kopf wird gänzlich ausrangiert und die Hände kommen einmal auf ihre Rechnung. An jedem Freitag, findet ein streng geschlossener Hausball statt: jung und alt bewegt sich im Tanz, und während sich die Menschen im Kreise drehen, gießt das weibliche Bedienungspersonal allzu gönnerhaft, ja geradezu mit Todesverachtung kannenweise Zitronenlimonade in die Gläser. Zur Strafe für dieses kitschig Getränk wird dieser Ball der „Limonadenball" genannt. Man schimpft auf ihn, besucht ihn aber trotzdem sehr gern, da er einen Familienball vornehmster Art darstellt und auf ihm jeder auf seine Rechnung kommt.

Die Wörter „Salz", „Alkohol" und „Wasser" sind aus dem Lahmann'schen Speiselexikon so gut wie gänzlich gestrichen — es fehlt aber auch jedes Verlangen nach diesen Dingen. Während man zu Hause die Gewässer, Biere, Weine und Erfrischungsgetränke nur so in sich hinein gießt — und mit dem Volumen des Wassers wächst bekanntlich der Umfang des Bauches — sieht man bei Lahmann mit Verachtung auf diese Schädlinge des menschlichen Organismus herab. Die Speisen sind nämlich derart zubereitet, daß das Gefühl des Durstes gar nicht aufkommen kann, da es schon im Keim erstickt wird: man wird gänzlich entwürzt, entsalzt, ergo vollkommen entwässert.

Die Diät ist Trumpf. Das Geheimnis um die wunderbare Wirkung der Lahmann'schen Ernährung liegt in der Bevorzugung mineralstoff- und vitaminreicher Nahrungsmittel. Rohkost, wie Kräuter, Salate und Obst in den raffiniertesten Kombinationen stellen den Orgnismus vollkommen um. Man fühlt sich gegenüber der eiweißbeschwerten bürgerlichen Küche, noch mehr gegenüber der Gasthausküche, entlastet und erleichtert. Aufstoßen, Sodbrennen und alle die bekannten Quälereien verschwinden.

Es hängt ganz von dem Umfang deines Bauches ab, ob Du zum Normaltische oder zum Fettleibigen-Tisch dirigiert wirst; letzteres kann ein Menschenfreund niemanden wünschen; voll Neid blicken die beim Fettleibigen-Tisch gefangen Gehaltenen auf ihre viel glücklicheren leichtbeschwingten Genossen von vis-a-vis hin. Die Sehnsucht nach dem Normaltisch findet aber oft überraschend schnell ihre Erfüllung: vier Wochen Lahmann und man wird ein „Normaler".

Von einer kuriosen Eigentümlichkeit der Lahmann'schen Nahrungswissenschaft wird niemand verschont, weder der Dickbäuchige noch der Magere: beide erfahren nämlich zu jeder Mahlzeit, welche Rolle die Chemie für ihre Nahrung spielt. Jeder erhält zu seinem Teller die chemische Analyse seiner Mahlzeit, die „Tischkarte", fein säuberlich vorgelegt und erfährt, daß z. B. der Esterhazy-Braten 51 Gramm organische Nährstoffe, 10 Gramm Mineralbestandteile, 333 Gramm Kalorien, so und soviel Vitamine und Vitastrine usw. enthält. Selbst harmlose Salzkartoffeln, grüne Bohnen, Salate und Stachelbeerkompotte sind dieser chemischen Untersuchung unterworfen und so hat man hier Gelegenheit, die in der Schule vernachlässigten Kapitel der Chemie durch Experimente am eigenen Körper zu studieren.

Durch einen Zufall — wenn man die vielen affichierten Kundmachungen im Lahmann-Haus sorgfältig ließt — erfährt man, daß Lahmann in seiner Bewirtschaftung sozusagen einen „Staat im Staate" bildet, eine unabhängige Republik, die sich ökonomisch selbst genügt. Allwöchentlich, an einem bestimmten Tage nämlich, lädt die Sanatoriumsverwaltung durch „öffentlichen Anschlag" zur Besichtigung ihrer

Humor.

Volkmar Andreä, ein nicht übertrieben origineller Komponist, sagte einmal zu Max Reger: „Wenn ich Deine Musik höre, werde ich immer matter, nie reger“. Reger antwortete: „Und wenn ich Deine hör', dann hör' ich immer andrä“.

*

Wirt: „Nun, Herr Doktor, wie fanden Sie die Gänseleber?“ — Gast: „Ganz einfach, ich habe die Kartoffeln beiseitegeschoben!“

*

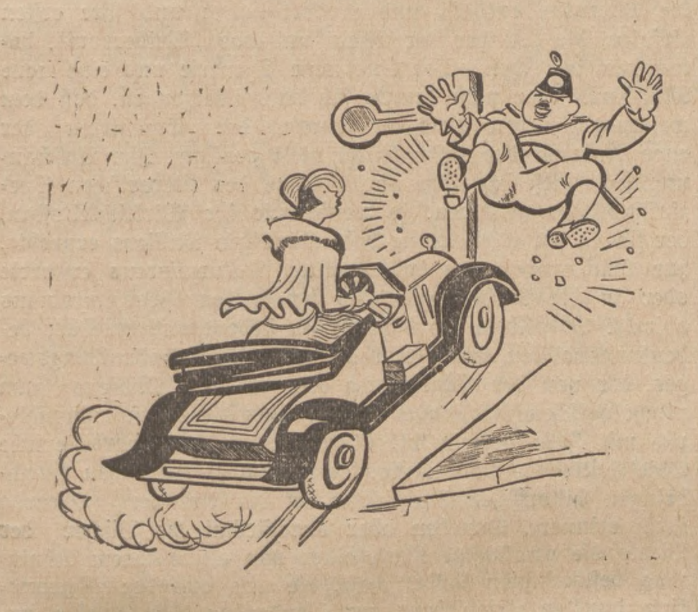
Fleischer: „Mein Sohn, wissen Sie, der mir im Laden immer geholfen hat, ist Boxer geworden; er hat sogar schon eine Meisterschaft gewonnen!“ Kunde: „Aha, sicher die Meisterschaft im Leichtgewicht!“

*

Humor des Auslands. „Jawohl, lieber Freund: seit ich Tennis spiele, bin ich ein ganz anderer Mensch geworden!“ — „Oh, bitte, aber vergiß nicht, daß Du noch derselbe Mensch bist, der mir seit einem halben Jahre 20 Mark schuldig ist!“

Dr. H. Taschner.

Auto-Humor.



Die Herrenfahrerin.

Schutzmann: „Fräulein, kennen Sie nicht die Uerkehrsregeln?“

Herrenfahrerin: „Ja bitte sehr, was wollen Sie wissen?“

Es bleibt zunächst veränderlich.

Das Wetter der nächsten Woche.

(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Die große Hitze ist beendet. Zum erstenmal in diesem Sommer hat sich, und zwar um die Mitte der Woche, einheitlich eine Westwetterlage ausgebildet, wie sie in anderen Jahren während der Sommermonate beinahe die Regel bildet. Und wie sich jede Wetterlage zwangsläufig aus den Vorbedingungen entwickelt, die der vorangegangene Witterungstypus hinterlassen hat, so hat auch die bis in die höchsten Breiten Europas vorgedrungene tropische Wärme den Anlaß zu dem kühlen und veränderlichen Witterungscharakter gegeben, der nach einem vollen Monat drückender Hitze wie eine Wohltat empfunden wird.

Schon am Schluß der Vorwoche hatte, wie erwartet, die Temperatursteigerung ihren Gipfelpunkt erreicht. Mit Ausnahme des schon einen Tag früher abgekühlten Küstengebiets der Nordsee sowie eines Teiles des westlichen Binnenlands überschritten am vorigen Wochenschluß die Temperaturen überall in Mitteleuropa 30 Grad Wärme. Am oberen Main und in Niederschlesien wurden 34, in Dresden und Berlin fast 35, in Prag 36, in Zittau sogar 37 Grad Wärme verzeichnet. In diese erhitzten Luftmassen brach dann von der Westseite der Mitteleuropa von Norden nach Süden ziehenden Tiefdruckrinne kühle maritime Luft ein, die unter heftigen Sturmböen weit verbreitet Gewitter mit stellenweise sehr ergiebigen, anderwärts aber wieder nur geringfügigen Niederschlägen auslöste. Dabei kamen neben lokalen wolkenbruchartigen Regengüssen, die durch ihre Heftigkeit mehr Schaden als Nutzen anrichteten, auch Hagelschläge vor. Der von Westen her sofort wieder einsetzende Druckanstieg ließ einerseits die Sonneneinstrahlung, anderseits durch die erneute Zufuhr von Subtropikluft Sonntag und Montag die Temperaturen rasch wieder beträchtlich ansteigen, sodaß in Norddeutschland fast durchweg wieder 25 bis 26 Grad Wärme erreicht wurden. In Süddeutschland und der Schweiz, wo eine Abkühlung überhaupt noch nicht erfolgt war, wurden Sonntag sogar noch 30 bis 33 Grad C erreicht.

Erst Dienstag nahm die Wetterlage allgemein den veränderlichen und verhältnismäßig kühlen Charakter an, der durch die ununterbrochene Zufuhr maritimer Luftmassen bedingt war, und der Druckanstieg durch das erneute Vordringen des Azorenmaximums kam zum Stillstand. Anlaß dazu gab die große Erhitzung im hohen Norden des Erdteils. In Finnland und Lappland herrschten Mittwoch noch Morgentemperaturen von 22 bis 24 Grad; in Haparanda war tags zuvor das Quecksilber bis auf 30, im Innern Lapplands sogar bis auf 33 Grad gestiegen, was dort seit einer Reihe von Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Der warme Oststrom über diesen Gebieten ließ nun das innerrussische Tief rückläufig werden und bildete in Wechselwirkung mit der kühlen maritimen Strömung auf der Südseite des Tiefs am Finnischen Meerbusen ein engbegrenztes Minimum, das sich allmählich weiter südwärts nach dem Riga-Busen verschob und zu einer Stärkung des maritimen Nordweststroms über Mitteleuropa, auf der Ostsee sogar zu boigen stürmischen Winden führte.

Durch weiteren Zufluß von Polarluft aus dem Eismeer nördlich von Rußland hat die große Hitze im Norden des Erdteils neuerdings zwar etwas nachgelassen, doch lagen auch Donnerstag in Finnland und Lappland die Morgentemperaturen noch über 20 Grad, wogegen in Mittel- und Südschweden, im Bereich der maritimen Polarluft, nur 11 bis 13 Grad Wärme herrschten. Angesichts dieser noch immer großen Temperaturgegensätze wird sich das Tief über der nördlichen Ostsee nur langsam verflachen, und es ist sehr wohl möglich, daß aus dem Raum von Island neue atlantische Wirbel innerhalb der wieder geöffneten, nach Innerrußland führenden Zugstraße Skandinavien überschreiten, bevor sich die Depression über der nördlichen Ostsee und dem Baltikum aufgefüllt hat. Ist das aber der Fall, so ist ein Ende der kühlen nordwestlichen Strömung bei uns noch nicht abzusehen; denn der Kern des sehr ausgedehnten und kräftigen atlantischen Hochdruckgebiets wird dann wie bisher im Westen der Britischen Inseln verharren und nicht imstande sein, seinem wie gewöhnlich bis zum Ostrand des Alpengebiets vorgeschobenen Ausläufer auf das Festland zu folgen. Bei dieser Druckverteilung wird es, wie stets im südwestlichen Mitteleuropa wärmeres und beständigeres Wetter geben als im Nordosten, wo bei stärkerer Bewölkung und lebhafteren Nordwestwinden die Temperaturen unterhalb der normalen Werte bleiben und auch die bisher auf den deutschen Nordosten beschränkt gebliebenen Regenfälle sich gelegentlich, vorwiegend in Gestalt von Schauern, wiederholen werden. Jedenfalls ist im Augenblick der Zeitpunkt der Wiederherstellung hochsommerlicher Hochdruckwetterlge noch nicht zu bestimmen.

Literatur.

Bruno Weil: Der Prozeß des Hauptmanns Dreyfuß. Verlag Dr. Walther **Rothschild**, Berlin. Dieses Werk setzt gewissermaßen den Schlußpunkt unter die in den letzten Monaten üppig emporgeschossene Dreyfuß-Literatur, mit der eine Generation, die den Fall selbst nur in ganz jungen Jahren erlebt hat oder gar bloß vom Hörensagen kennt, dem nun 70 Jahre alt gewordenen Helden und Märtyrer von der Teufelsinsel in Vorträgen, in Romanen oder von der Bühne herab huldigen zu müssen sich gedrängt fühlte. Den Reigen eröffnete das mit vielen Erfolg aufgeführte Theaterstück von Rehfisch und Herzog und ihm folgte das Buch „Dreyfuß“ von Walter Steinthal.

Hervorragend flüssig und geistvoll geschrieben, klarer und reiner Stil, temperamentvolle Darstellung von hinreißender Kraft und dramatischer Wucht, eine fast aktenmäßige Sachlichkeit sind die äußeren Vorzüge des Weil'schen Buches, daß die Dreyfuß-Affaire zu neuem Leben erwachen läßt. Sein bedeutendster Wert liegt in seiner historisch-politischen Leistung. Zum ersten Mal wird hier auf Grund der bisher noch nicht bekannten deutschen Akten und von noch unveröffentlichen Dokumenten (französischer Gerichtsakte!) die Stellungnahme der deutschen Regierung und ihrer Organe aufgezeigt, die Rolle der deutschen Vorkriegsdiplomatie dargelegt und das Charakterbild des früheren Reichskanzlers Bülow in völlig neue Beleuchtung gerückt. Zum ersten Male wird — aber auch — und nunmehr wohl in letzter Instanz: vor dem Forum des Gerichtes — das Rätsel der Dreyfuß-Affäre gelöst, die zwölf Jahre, 1804 bis 1903, die die ganze Welt in Spannung gehalten und Frankreich an den Rand des Bürgerkrieges gebracht hat. Weils großes Verdienst bleibt es endlich, über die deutsch-französischen, Beziehungen dieser Periode, in der die Wellen der antisemitischen, national. und reaktionären Bewegung in Frankreich hochgingen, Klarheit gegeben zu haben. Wer sich über dieses, wohl für alle Zeiten einzig dastehende Justizverbrechen, über die Motive der im Geheimen wirkender Kräfte, über die damaligen politischen Verhältnisse in Frankreich, über den Kampf der Parteien der jungen Republik um die Macht im Staat, über den Rassen- und Glaubenshaß der damaligen Zeit informieren will, der findet in diesem Werke die gewünschte Aufklärung.

Weils Buch hat bahnbrechend gewirkt, es hat den Anstoß zu weiteren Publikationen gegeben; gerade in den allerletzten Tagen ist der Nachlaß des Generals von Schwarzkoppen, des einstigen deutschen Militärattaches in Paris, erschienen, der eine zusammenhängende Darstellung seiner Beteiligung an der Dreyfuß-Affaire enthält, und in Frankreich ist beschlossen worden, die Akten des Auswärtigen Amtes nach Dokumenten über Dreyfuß zu durchforschen.

zahlreichen großen und hochentwickelten Gutsbetriebe an den verschiedenen Punkten der Dresdner Umgebung ein, die die Anstalt mit Milch, Edelobst, Gemüse und allen landwirtschaftlichen Produkten versorgen; weit ausgedehnte Weidenanlagen, sowie Obst- und Gemüseplantagen von höchster Kultur und in großer Anzahl bilden die wirtschaftliche Unterlage für die Alimentierung des Sanatoriums. Aber auch für geistige und künstlerische Nahrung wird gesorgt. Gesang- und Musikkonzerte hervorragender Künstler wechseln mit Vortragsabenden über alle aktuelle wissenschaftliche Gebiete ab.

Wir wollen die Kette der Lahmann-Sonderheiten noch mit einer Kuriosität aus der letzten Zeit schließen. Trotz Ausbaues des ärztlichen Apparates sowie der Diätküchen, Bäder und Wohnräume hat das Sanatorium letztens eine erhebliche Senkung des Tagespreises für eine komplette Lahmann-Kur auf 19 Mark vornehmen können, für uns kapitalsschwache polnische Staatsbürger mit niedriger Valuta sicherlich eine angenehme Botschaft. Die jetzt in Dresden bis Ende September tagende Hygiene-Weltausstellung bietet uns einen willkommenen Anlaß, theoretische Hygienewissenschaft auf der Dresdner Schau und praktische Hygiene bei Lahmann zu treiben.

Synthetismus, die neueste Kunstrichtung.

Von A. Graefe.

„Die will ich auch mitnehmen“, sagte sich Robert und knipste das reizende, schlanke Sportmädchen. Man könnte denken, daß Robert ein Photograph war. Das stimmt aber nicht. Er war ein Maler, einer von denen, die zuerst die Natur photographieren, um später die Platte zu einem Bild umzuarbeiten. Roberts Frau empfing für ihn tiefste Bewunderung. Fragte jemand von seinen Verwandten: „Wird endlich etwas aus Robert werden?“ — er war bereits 40 Jahre alt — so antwortete sie unweigerlich: „Warten Sie nur ein bißchen, seine Zeit wird noch kommen, er muß nur ein bißchen Glück haben.“

„Nun, was für Motive hast du heute gefunden?“ fragte die junge Frau, als die beiden in der Dunkelkammer saßen, um die Ernte des Tages durchzusehen. „Das letzte war ein reizendes Mädchen im Sweater“. „Nichts anderes?“ „Doch“, erwiderte Robert, „noch eine Tennispartie und eine Aufnahme vom Strand.“

Robert begann den Filmstreifen zu entwickeln. Plötzlich stieß er einen Fluch aus. „Jetzt habe ich doch vergessen, die Rolle weiterzudrehen. Alle Bilder sind auf eine Platte gekommen. Die ganze Arbeit ist zum Teufel.“

Am nächsten Morgen fiel es Roberts Frau ein, das Bild doch zu Ende zu entwickeln. Sie fertigte sogar einen Abzug an und zeigte ihn ihrem Mann. „Das sieht aber niedlich aus“, meinte Robert. Die drei Aufnahmen waren miteinander verschmolzen. Man sah das Profil eines schlanken Mädchens, einige Tennisspieler mit geschwungenen Schlägern und über allem einen Meeresstrand mit hohem Seegang. Robert steckte das Bild in ein Buch, das auf dem Tische lag, und setzte sich verärgert zum Frühstück.

Mehrere Monate vergingen. Eines Tages kam Robert in gehobener Stimmung nach Hause. „Weißt du, was geschehen ist? Ich habe meinen alten Freund Hans getroffen. Ich erzählte ihm von meinen Plänen und wir plauderten lange zusammen. Zuletzt sagte er mir, er würde den berühmten Kunstkritiker J. zu mir schicken. Dieser J., weißt du, vor dessen Urteile alle zittern, ist sein Schwager. Morgen wird er zu uns kommen!“

Roberts Frau machte sich sofort an die Arbeit — das Atelier mußte anständig aussehen. Alle Bilder wurden abgestaubt und schön ordentlich an die Wände gehängt. Am nächsten Tage erschien der Allgewaltige. Es war ein kleiner, nervöser Mann. Er ging schnell durch das Atelier, sah sich die Bilder flüchtig an und fragte Robert: „Ist das alles, was Sie mir zu zeigen haben?“

„Ja . . .“

„Danke schön, auf Wiedersehen!“

Der gefürchtete Kritiker nahm seinen Hut, den er auf den Tisch gelegt hatte. Dabei fiel ein Buch herunter. Mehrere Blätter, darunter die mißglückte Photographie mit den drei Aufnahmen, flogen auf den Boden. Der Blick des Kritikers streifte die unselige Aufnahme.

„Was ist denn das?“ fragte er, „das scheint ganz nett zu sein.“ Er hob das Bild auf. „Wirklich ganz nett“, fuhr er fort, „ist das von Ihnen?“

„Ja“, stammelte Robert, „es ist die Photographie eines Bildes, das ich gemalt habe.“ Er wußte nichts besseres zu sagen.

„So, so“, murmelte der Kritiker, „diese Synthese erscheint mir sehr interessant. Das junge Mädchen, die Tennisspieler, das Meer, ich verstehe, Sie wollten das synthetische Bild des modernen Sportmädchens geben . Es ist sogar ausgezeichnet gelungen. Wo befindet sich das Bild im Original?“

„In Amerika“, sagte Robert, der inzwischen zu sich gekommen war.

„Das konnte ich mir schon denken“, knurte der Gestrenge. „Die Amerikaner haben Verständnis für das Modernste. Ich gratuliere Ihnen, bleiben Sie bei diesem Stil, er ist ausgezeichnet. Sie haben eine neue Kunstrichtung entdeckt, die ich Synthetismus nennen will.“

„W—a—a—s?“

Synthetismus, das kennt man noch nicht. Nach dem Impressionismus kam der Expressionismus. Ueber Dadaismus, Futurismus und Kubismus sind wir für den Synthetismus reif geworden. Sie haben es geschafft, ich habe der neuen Richtung den Namen gegeben und will sie einführen. Mein nächstes Feuilleton wird sich mit Ihrer genialen Leistung beschäftigen.“

Die Frau und ihre Welt.

Die Gefahren von Lippenstiften und gefärbten Kleidern.

In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Medizin warnte der Leiter der chemischen Laboratorien der Polizei, Kling, eindringlich vor dem übermäßigen Gebrauch des Lippenstiftes und vor aufgefärbter Garderobe. Viele Frauen setzen sich dadurch schweren Gefahren aus. Die Anwendung des Lippenstiftes könne unter Umständen Geschwüre an der Lippe hervorrufen, und eine andere Gefahrenquelle seien Sachen, die mit giftigen Farbstoffen gefärbt seien. Die zurzeit herrschende Manie, daß die Dame vom Kopf bis zum Fuß einen einheitlichen Farbenton in ihrem Anzug wahren müsse, habe dazu geführt, daß das Färben von Kleidern und Schuhen zur Gewohnheit geworden sei. Kleider, Schuhe und selbst Pelze würden über Gebühr oft umgefärbt. Ein gefärbtes Kleid oder ein Paar umgefärbte Schuh sollten jedenfalls nach der Mahnung des Pariser Chemikers nicht eher getragen werden, als bis die Besitzerin sie einige Tage der Luft ausgesetzt und sich dadurch versichert hat, daß die schädlichen Chemikalien, die beim Färben verwandt wurden, Zeit gefunden haben, sich zu verflüchtigen. Gefärbte Pelze seien ganz besonders gefährlich, wenn sie unmittelbar mit der Haut in Berührung kommen.

Frauenemanzipation — mit Schweigegebot.

In Japan haben es die Frauen nicht leicht, die Anerkennung ihrer Rechte zu erzwingen; umso größeres Aufsehen erregt daher die Anstellung der zweiundzwanzigjährigen Kneko Morioko bei der Polizeibehörde von Nakano, im Weichbild von Tokio. Die junge Dame, die vor kurzem die Abschlußprüfung einer höheren Schule bestanden hat, ist mit einer Aufgabe betraut worden, die bisher nur Männern vorbehalten war. Die Behörde, die Fräulein Morioka angestellt hat, erklärt den ungewöhnlichen Schritt aus drei Gründen: mit Sparsamkeit, denn die junge Dame erhält nur ein Gehalt von etwa 75 Mark monatlich, ferner mit der Notwendigkeit der Aufheiterung der notorisch düsteren Atmosphäre im Polizeibureau von Nakano und schließlich mit der löblichen Absicht, den Besuchern einen ansprechenden Eindruck zu vermitteln. Um jede Erörterung in der Oeffentlichkeit zu verhindern, die natürlich über das Zusammenarbeiten der neuen Hilfskraft mit ihren männlichen Kollegen ihre Glossen macht, wurde Fräulein Marioka streng verboten, mit ihnen zu sprechen, es sei denn, daß es sich um dienstliche Fragen handele. Dieses Verbot geht soweit, daß sich beide Teile nicht begrüßen dürfen, wenn sie sich auf der Straße begegnen.

Anstandsdamen für Studentinnen.

Die außerordentliche Selbständigkeit der amerikanischen Frau kommt auch im Leben der Studentin zum Ausdruck, aber ganz ungehemmt und ohne Aufsicht kann sie doch nicht ihren Wünschen leben. Vor etwa 25 Jahren nahmen die Studentinnen widerspruchslos hin, was die Dekane der Universität anordneten; nur die Zehenspitzen durften unter den Röcken hervorlugen, und kein Mädchen hätte gewagt, in der Oeffentlikeit zu rauchen. Damals waren sie auf allen Wegen von Anstandsdamen begleitet, und die Wände ihrer Schlafräume waren von frommen Sprüchen bedeckt. Jetzt nehmen die Studentinnen, die in den zur Universität gehörigen Gebäuden wohnen, ihr Geschick selbst in die Hand. Der weibliche Vorstand dieser Gemeinschaft ist mit großen Rechten bekleidet, teilt die Wohnräume zu, führt den Vorsitz bei Tisch, und marschiert an der Spitze von Aufzügen. Für das Betragen gibt es Normen, die fast in allen Hochschulen gleich sind. So muß z. B. die Bücherei um halb 9 abends verlassen werden, vom Autofahren muß man um 9, vom Kino um 11 Uhr daheim sein. Rauchen ist nur an bestimmten Plätzen erlaubt, etwa an einem bestimmten Teich, in einer Straße, in bestimmten Räumen des Gebäudes. Man darf nur an gewissen Orten tanzen oder Abendbrot essen und muß gelegentlich auch eine Anstandsdame mitnehmen.

Aber alle diese Regeln werden nicht streng beachtet. Alle Studentinnen die ausgehen, müssen auf einem Schein ihr Ziel angeben. Man findet da sehr oft unbestimmte Angaben. Studentinnen, die angeblich ins Theater gegangen sind, findet man in einem Lokal an der nächsten Ecke. Die Angaben „Theater, Kino, Besuch“ sind in den meisten Fällen nicht ernst gemeint. Freilich kann eine Studentin beim Weggehen nicht wissen, welches Ziel ihre Bekannten haben, denen sie sich anschließen will. Darum gibt man sicherheitshalber solche Ziele an, von denen man erst später heimkommen darf.

Der Sinn dieser Anstandsregeln ist schwer einzusehen. Warum muß man etwa um Mitternacht eine Anstandsdame haben, aber noch nicht um halb 12 Uhr? Für Uebertretung dieser Regeln sind oft drakonische Strafen festgesetzt. Kommt eine Studentin um eine halbe Stunde zu spät heim, so zahlt sie einen halben Dollar Strafe; wird sie bei unerlaubten Autofahren im Mondschein ertappt, dann werden ihr 20 Tage lang Begünstigungen entzogen. Eine Studentin, die aus Uebermut über die Feuerleiter in den Speiseraum kletterte, wurde mit einem Monat Hausarrest bestraft. Andere werden, bei leichteren Vergehen, nur verwarnt, wenn sie etwa an nicht genehmigten Orten speisen, Sonntags Bildergalerien besuchen oder im Sommer ohne Strümpfe durch die Hauptstraßen ziehen. So werden zur Eindämmung des Uebermuts und der allzufreien Sitten zahllose Strafen verhängt — aber die meisten Vergehen bleiben straflos, da sie nicht entdeckt werden.

Schnellgefrorene Waren.

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß man dort im Begriff ist, ein neues Verfahren der Lebensmittelkonservierung einzuführen, das den Käufer im Bezug verderblicher Waren von Ort und Zeit unabhängig machen soll. Es handelt sich um das von Birdseye erfundene Quickfreezing (Schnellgefrieren). Es ist eine alte Erfahrung des Physikers, daß sich aus einer Lösung um so größere Kristalle ausscheiden, je länger sie zum Wachstum ungestört Zeit haben. Mikroskopische Untersuchungen haben aber gezeigt, daß sich bei der bisherigen Gefriermethode für tierische und pflanzliche Nahrungsmittel durch das langsame Gefrierenlassen sehr große Eiskristalle entwickeln, die die Zellen zerreißen, den Zellsaft austreten lassen und dadurch der Nahrung den Wohlgeschmack nehmen. Es lag daher nahe, so rasch zu kühlen, daß sich nur kleine Kristalle bilden können. Das von der größten amerikanischen Lebensmittelunternehmung durchgeführte Verfahren geht so vor sich: Vorgerichtete Fischfilets, Fleisch, Gemüse, Obst wird in wasserdichte Kartons gepackt und auf einem endlosen Metallband vorwärtsbewegt, dabei mit einer starkunterkühlten Sole begossen. Nach einer bis anderthalben Stunden ist die Ware gefroren, doch so, daß sich nur ganz kleine Kristalle gebildet haben. Die kleineren werden in größere Kartons gepackt und verschickt oder gelagert. Die Lebensmittel halten sich so in Kühlhäusern monatelang wie frisch. Würde man die Ware der Kühlung unverpackt aussetzen, dann würde sich die äußere Form in unvorteilhafter Weise verändern. Die Anlagekosten sind verhältnismäßig gering, das Frieren von einem Pfund Fleisch kostet 12 Pfennig, doch werden durch bessere Abfallverwertung Ersparnisse erzielt. Es muß vermieden werden, daß die Lebensmittel auf dem Transport auftauen, da sich beim Wiedergefrieren in Kühlhäusern die langen Kristalle bilden würden.

Welches sind nun die Vorteile des Verfahrens und seine Aussichten? Der Konsument hat den Vorteil, jederzeit aus allen Teilen des Landes Lebensmittel zu genießen, die so frisch schmecken, als wären sie eben verpackt, während dies vielleicht vor vielen Monaten zur Erntezeit geschah. Selbst nach einem Jahr verändert Obst seinen Geschmack nicht. Da die Ware in durchsichtiger Packung da liegt, kann man sie vor dem Kauf genau besichtigen, im Gegensatz zu Konserven. sie ist aber dadurch auch vor Beschmutzung bewahrt. Fleischstücke sind zum Essen vorgerichtet, lso ohne Knochen und sonstigen Abfall, dadurch können sie ohne geschulte Fleischer in jedem Lebensmittelgeschäft feilgeboten werden. Di in Fleischerläden das höherbezahlte Personal oft mit niedriger zu bezahlenden Tätigkeiten, wie Einpcken, Erörterungen mit den Kunden usw. aufgehlten ist, werden hier durch Zentralisierung der Fachtätigkeit in der Fabrik bedeutende Ersparnisse an Löhnen erzielt. Auch kann durch dieses Verfahren der oft stürmische saison-mäßige Verkaufsandrang bestimmter Lebensmittel verteilt werden. Gefrierfische werden schon seit längerer Zeit hergestellt, Fleisch, Obst, Gemüse seit einigen Monaten in 13 Läden von Springfield versuchsweise verkuft, von denen sechs früher nie Fleisch führten. Die Ware kommt aus einer 4000 Kilometer entfernten Fabrik dorthin, nämlich 25 der üblichsten Stücke von Rind, Spinat, Spargel, Erbsen, Beerenobst, Fisch usw. der Umsatz stieg dauernd in befriedigtem Maß sodaß in absehbarer Zeit alle 400.000 Lebensmittelläden in der Union, dann auch solche im Ausland schnellgefrorene Waren führen werden.

Clara Viebig.

Zu ihrem 70. Geburtstag am 17. Juli.

In den Tagen, als das Schlagwort der „Heimatkunst“ geprägt wurde, hatte man Clara Viebig, die dem Naturalismus Zolas im deutschen Schrifttum so kraftvolles und selbständiges Gepräge gegeben, vorschnell als „Dichterin der Eifel“ literarisch abstempeln wollen. War solche Einordnung gerechtfertigt? Die deutsche Jüngerin Zolas wurzelte freilich mit allen Fasern ihres Empfindungslebens im Boden ihres Heimatlandes zwischen Rhein, Mosel und Roer, daß sie für die Literatur entdeckt und erobert hatte; und ihre ersten Erfolge, die „Kinder der Eifel“ und das „Weiberdorf“, boten dem deutschen eLser eine neue Szenerie und eine neue Mundart. Aber man konnte sich bald überzeugen, daß dem weitausgreifenden Betätigungsdrang der Erzählerin der enge Rahmen der Heimatkunst nicht genügte. Ihr Anschauungskreis ließ sich nicht in die Enge des literarischen Spezialistentums zwängen, so wenig wie ihr Wirklichkeitssinn, der sich in der Schilderung bodenständigen Millieus erprobte, zur Nüchternheit des konsequenten Naturalismus erstarrte oder in die Niederungen des tendiziösen Problemromans abirrte. So bildete ihr dichterisches Lebenswerk eine der bedeutungsvollsten Etappen des literarischen Entwicklungsweges, der von der Schilderung des sozialen Millieus zum psychologischen Realismus führte. Was die deutsche Erzählerin mit Zola gemein ht, ist vor allem die unerbitterliche Objektivität der Darstellung, die in dem künstlerischen Durchdringen historischer Sachlichkeit an die Art der Ricarda Huch erinnert. Daneben aber durchströmt die Bücher der Viebig die urwüchsige Kraft einer von elementarem Rhythmus beschwingten Leidenschaft, die uns aus der Abgrundtiefe dunklen Trieblebens zur blendenden Sonnenhöhe emporreißt. In dieser impulsiven Leidenschaftlichkeit, die ungleich persönlicher und wärmer ls der Naturalismus Zolas an dem Schicksal ihrer Romangestalten beteiligt ist, unterscheidet sich die begabteste der deutschen Zolajüngerinnen grundsätzlich von ihrem Meister und Vorbild; in der Fähigkeit aber, den Einzelfall zum Sinnbild der Zeit zu gestalten, in dem restlosen Einfügen in die Umwelt und in der Kraft, das Geheimnisvolle, das in uns webt und lebt, mit dem hellseherischen Blick des Dichters in tiefer Symbolik zu gestalten, stellt sie sich dem französischen Naturalisten ebenbürtig zur Seite. Daß dabei die pessimistische Note der Viebigschen Erzählkunst scharf anklingt, ist die notwendige Folge einer Wahrheitsschilderung, die uns mit Vorliebe in die Welt der leidenden und unter harten Arbeitsverhältnissen lebenden führt, und die auf dem Wege der realistischen Darstellung des Lebenselends vor keiner Derbheit zurückschreckt, wenn dies zur Kennzeichnung einer Situation notwendig erscheint. So wird auch das starke Geschlechtsverlangen, das überall einen breiten Raum einnimmt, wohl mit elementarer Kraft, aber ohne jede Lüsternheit behandelt. In der Kunst, aus zerstreuten Einzelheiten und Szenen ein Gesamtbild bestimmter Volkskreise zu schaffen und durch eindrucksvolle Anschaulichkeit der Darstellung in die eindrucksvollste Beleuchtung zu rücken, ist Clara Viebig jedenfalls eine Meisterin, deren aus dem Vollen schöpfendes und mutiges Talent sich auch in ihren schwächeren Arbeiten nicht verleugnet.

Die zahlreichen Romane illustrieren in Stoff und Behandlung anschaulich den äußeren Lebensgang der Dichterin, die als Gattin ihres Verlegers in einem Berliner Vorort lebt. Am 17. Juli 1860 als Tochter eines höheren Verwaltungsbeamten in Trier geboren, der später nach Düsseldorf versetzt wurde, übersiedelte sie nach dem Tode des Vaters mit der Mutter nach deren Heimat im posenschen Flachland. Es war das Land, das ihr später den Schauplatz für eine ihrer besten Erzählungen, den Roman „Absolvote“, liefern sollte, den man als ein Stück Kulturgeschichte des Katholizismus bezeichnen darf. In Verkennung seiner wahren Begabung war das junge Mädchen nach Berlin gekommen, um an der Hochschule für Musik Gesang zu studieren. Bald aber kam es zur Erkenntnis, daß es sein Talent nicht zur Musik, sondern zur Literatur wies. Jahrelang schrieb Clara Viebig kleine, im Rahmen des Herkömmlichen gehaltene Erzählungen, die so gut wie unbeachtet blieben. Erst als die Erzählerin den Boden ihres Heimatlandes betrat, wurde ihr der Erfolg zuteil, und die im Jahre 1897 erschienenen „Kinder der Eifel“ wurden der Ausgangspunkt ihres Aufstiegs. In rascher Folge erschien dann eine große Zahl von vielfach aufgelegten Romanen, unter den als die wertvollsten „Das Weiberdorf“, „Das Kreuz im Venn“, „Die vor den Toren“ und vor allem die Romanreihe „Das tägliche Brot“, „Die Wacht am Rhein“ und das „Schlafende Heer“ genannt seien, eine Romantrigolie, die die Volksart dreier großen deutschen Sphären trefflich und eigenartig schildert: das moderne Berlin, das leichtlebige Rheinland und die von Religions- und Nationalitätskämpfen durchtobten ostdeutschen Provinzen.

Was sich die Welt erzählt.

Die oberschlesische Bergwerkskatastrophe.

102 Tote bisher geborgen.

Neurode, 12. Juli. Bis heute früh 5 Uhr sind aus dem Kurtschacht 102 Tote geborgen worden. 49 Bergleute sind noch eingeschlossen.

Berlin, 12. Juli. Die Rettungsarbeiten an den Unglücksstellen gehen sehr langsam vorwärts. Im Laufe des heutigen vormittags konnte nur ein Toter geborgen werden, sodaß immer noch 69 verschüttet sind. Die beiden Krankenhäuser, in denen die Leichen untergebracht wurden, haben inzwischen den Besuch für die Angehörigen frei gegeben. Von der Grubenverwaltung wurde den Hinterbliebenen, damit sie nicht in Not geraten, zunächst als Vorschuß auf eine spätere Unterstützung ein größerer Geldbetrag ausgezahlt. Der Kreis Neurode hat eine Untersuchungsaktion insofern eingeleitet, als für jeden ledigen Arbeiter 60 Mark und für jeden verheirateten Toten 80 Mark gezahlt werden sollen. Außerdem wird für jedes Kind der hinterbliebenen Familien ein Betrag von 20 Mark gezahlt. Die Kreisverwaltung ist auch bemüht, für diejenigen Bergleute, die infolge der Katastrophe nicht arbeiten können, zu sorgen. Sie sollen Arbeitslosenunterstützung mit voller Fürsorge erhalten.

Heute vormittags traten erneut die Vertreter des Breslauer, Bergbauamtes, des Waldenburgerbergbauamtes und des Hauptgrubensicherheitsamtes Berlin in Hausdorf zusammen, um die Schuldfrage zu untersuchen.

Gewaltiger Temperatursturz.

Ungewöhnliche Temperaturen im Schwarzwaldgebiet.

Freiburg im Breisgau, 12. Juli. Dre gewaltige Temperaturensturz der letzten Tage hat im Schwarzwaldgebiet zu einer für den Juli ganz abnormalen Witterung geführt. Es fällt reichlich Regen bei Temperaturen von 10 Grad in der Ebene. Auf dem Felsberg wurden gestern abends und heute morgen 1.1 Grad über null in der nacht plus 0.3 Grad gemessen.

Bern, 12. Juli. In den Schweizer Bergen ist in der Nacht zum Sonnabend die ganze Nacht bis in die Täler Schnee gefallen.

Das tragische Ende des Südpolhundes Schnuks.



Südpolflieger Byrd mit seinem Lieblingshund Schnuks, seinem treuen Begleiter auf der Südpolexpedition, der alle Strapazen der südlichen Kälte überstanden hat, ist nun in der Heimat von einem Automobil überfahren worden.

Riesiger Waldbrand im Departement Var.

Paris, 12. Juli. Im Departement Var sind dreihundert Hektar Wald durch einen durch den Mistral begünstigten Brand vernichtet worden. Zahlreiche, innerhalb der Brandzone gelegene Häuser sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden, und auch die durch diese Gegend führenden Eisenbahnlinien haben starken Schaden erlitten.

Paris, 12. Mai. An der französischen Mittelmeerküste wütete gestern ein großer Waldbrand, zu dessen Bekämpfung auch Truppen herangezogen werden mußten. Erst nach siebenstündigem Bemühen gelang es, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Durch das Feuer wurden große Waldbestände vernichtet, außerdem wurden zahlreiche, an der Küste gelegene Villen ein Raub der Flammen.

Heftige Gewitter in Mittelitalien.

Florenz, 12. Juli. Aus Mittelitalien weren heftige Gewitter gemeldet, die auf den Getreidefeldern und in den Weinbergen schweren Schaden anrichteten. Auch Menschenleben sind dem Unwetter zum Opfer gefallen. In der italienischen Hauptstadt schlug der Blitz an mehreren Stellen ein. Im Gebäude des italienischen Außenministeriums verursachte der Blitz einen Brand, der aber im Keime erstickt werden konnte.

Das Säuglingssterben in Lübeck.

Das Ergebnis der parlamentarischen Untersuchungskommission

Berlin, 12. Juli. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß, den die Lübecker Bürgerschaft zur Aufklärung des Säuglingssterbens eingesetzt hat, hat seine Untersuchungen abgeschlossen und deren Ergebnisse in einem längeren Bericht zusammengefaßt. Es handelt sich dabei, wie der „Abend" meldet, um mehrere sensationelle Feststellungen.

Der Bericht des Ausschusses kritisierte zunächst die Tatsache, daß man die Callmetteimpfungen trotz der Warnung des Reichsgesundheitsamtes in Lübeck einführte, wovon dem Reichsgesundheitsamt nicht einmal Mitteilung gemacht wurde. Medizinalrat Altstädt hat, so heißt es dann weiter, bei dem einführenden Vortrag für seine Methode, von dieser Warnung des Reichsgesundheitsamtes überhaupt nichts gewußt. Bei der Durchführung handelte es sich obendrein um eine internationale Propaganda, denn man setzte für jedes geimpfte Kind eine Reichsmark aus.

Das Unglück selbst war in seiner Größe nur möglich infolge Fehlens jeder ärztlichen Kontrolle, über die Wirkung der Fütterung. Ueber die Behandlung der Bazillenkulturen stellte der Ausschuß fest, daß die Angaben des Professors Deyke nicht stimmten, da vielmehr die Callmettkulturen auf festem und flüssigem Meeresboden gezogen wurden, und das diese Kulturen teilweise in demselben Brutschrank aufbewahrt wurden wie die giftigen Menschentuberkulosekulturen. Der Ausschuß kam zu dem Resultat, daß bei diesem Durcheinander die verschiedenen Kulturen verwechselt wurden und erklärt sich auf diese Weise den tragischen Verlauf der Lübecker Callmettbehandlung.

Auf Grund weiterer Feststellung kommt der Ausschuß zu der Schlußfolgerung, daß bei nicht genügender Wachsamkeit aller Instanzen die verhängnisvolle Wirkung mindestens drei Wochen früher festzustellen war, und daß zahlreiche Kinder der tötlichen Schädigung entgangen wären.

Am 26. April 1930 wurde Fütterungstuberkulose als Todesursache eines Kindes — es war dies der dritte Todesfall — als Folge der Callmettefütterung eindeutig festgestellt. Deyke ließ darauf hin, den Impfstoff wegschütten. Es ist jedoch festgestellt, daß von diesem Impfstoff auch noch einige Kinder am 26. April gefüttert wurden und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch im Krankenhaus selbst. Professor Deke benachrichtigte Obermedizinalrat Altstädt und teilte ihm mit, daß er angeordnet habe, die Callmettimpfung in aller Stille durch ein anderes harmloses Verfahren zu ersetzen. Weder Eltern, noch Hebammen, noch Aerzte wurden von dieser Maßnahme verständigt. Es wurden noch insgesamt 27 Kinder geimpft. In der ganzen Zeit vom 26. April bis zum 14. Mai wurde nicht unternommen, um die Zahl der Erkrankten festzustellen und nichts, um den erkrankten Kindern, die fast durchwegs unter falsechr Diagnose behandelt wurden, zu helfen.

Dem Ausschuß scheint das Verhalten der verantwortlichen Aerzte unter der Feststellung der ersten Todesfälle weitaus am verhängnisvollsten. Ueber die Gründe, weshalb Professor Kloß seinem Vorgesetzten, Professor Deyke, über den verhängnisvollen Verlauf der Angelegenheit nicht klare Mitteilung machte, konnte der Ausschuß keine objektiven Feststellungen treffen.

Sportnachrichten

Die zweite Runde der polnischen Ligameisterschaft.

5. Oktober: Polonia—Warta, Cracovia—Wisla, Pogon—Czarni, Warta—LKS., Ruch—Warszawianka.

12. Oktober: Warszawianka—Wisla, Garbarnia—LKS., Pogon—Ruch, LTSG.—Polonia, Warta—Legia.

19. Oktober: Legia—Pogon, Garbarnia—Warta, Wisla—Czarni, LTSG.—Warszawianka, Ruch—Cracovia.

1. November: Legia—LTSG.

2. November: Warszawianka—Garbarnia, Ccracovia—Polonia, Czarni—LKS., Warta—Wisla.

9 November: Polonia—Garbarnia, Cracovia—Pogon, Czarni—Warszawianka, LTSG.—Ruch.

16. November: Legia—Ruch, Wisla—Pogon, Czarni—Warta, LKS.—Cracovia.

23. November: Warszawianka—Warta. Cracovia—Czarni, Pogon—Garbarnia, LKS.—Legia.

Die an erster Stelle genannten Vereine sind Veranstalter.

Das europäische Fussball-Turnier in Genf.



Aus dem Spiel des französischen Pokalmeisters Sète gegen Sp. Fürth, das Fürth knapp gewann: Abwehr des französischen Torwarts.
An dem Genfer Turnier nahmen die besten Mannschaften aus 10 europäischen Ländern teil.

Wer ist ein Amateur?

Das Poln. Olympische Komitee gibt offiziell die Amateurdefinition für Sportsleute, gefaßt anläßlich des internationalen Kongresses in Berlin, bekannt:

Für die Olympischen Spiele sind jene Teilnehmer Amateure, die nach den Statuten und Vorschriften ihrer Föderation als solche gelten, unter der Bedingung, daß diese Qualifikationen der 1925 in Prag durch den Kongreß des Internat. Olympischen Komitees gefaßten Resolutionen entspricht, nach welcher nicht zugelassen werden:

1) Sportsleute, die in dem einen oder anderen Sportzweig bereits Professionals waren,

2) Sportsleute, die eine Entschädigung für Verdienstentgang erhalten haben.

Bezahlter Urlaub wird nicht als Verdienstentgang betrachtet, sofern diese Entschädigung durch den Arbeitgeber erfolgt und insofern dieser Arbeitsgeber kein Aequivalent von der Föderation, Staatsverbänden oder Klubs erhält.

Schiedsrichterbesetzung der Ligaspiele.

Das P. K. S. hat die sonntägigen Ligaspiele wie folgt besetzt:

Warszawianka—Ruch in Warschau, Schiedsrichter Baranowski aus Posen.

Garbarnia—Pogon in Krakau, Schiedsrichter Glinkin aus Warschau.

L. T. S. G.—Legia in Lodz, Schiedsrichter Schneider aus Krakau.

Czarni—Wisla in Lemberg, Schiedsrichter Stronczek aus Oberschlesien.

Schwimmländerkampf Tschechoslowakei—Polen in Warschau.

Das Projekt eines Schwimmländerkampfes Tschechoslowakei—Polen, daß als Ueberrest des nicht zustande gekommenen slawischen drei Länderkampfes geplant war, hat eine Reorganisation erfahren.

Nachdem das Bassin in Prag, in welchem der Länderkampf ausgetragen werden. sollte, nicht zur Zeit fertig wird, soll der Kampf im Schwimmbad des PUWF. in Warschau ausgetragen werden.

Der Termin der Austragung ist für den 23. und 24. August festgesetzt.

Japans Leichtathleten in Europa.

Japans leichtathletische Akademiker, die an den akademischen Weltmeisterschaften in Darmstadt teilnehmen, sind über Sibirien und Rußland in Helsingfors eingetroffen, wo sie einige Trainingskämpfe austragen werden.

Einige Resultate der Japaner: Oda im Weitsprung 7.50 m, Dreisprung 15.50 m, Stabhochsprung 3.90 m, Hochsprung 1.95 m, Nishida 4,10 m im Stabhochsprung, Sumioshi 63 m im Speerwerfen, Kimura 1.96 m im Hochsprung und Nakashima 50 Sek. über 400 m.

Außerdem kommen am 21. ds. M. nach Prag sechs japanische Leichtathletinnen, welche Japan auf der Frauenolympiade in Prag repräsentieren werden. Die jüngste der Japanerinnen ist 14, die älteste 23 Jahre alt. Unter ihnen befindet sich auch die phänomenale Weltrekordlerin Kinue Hitomi, Mitarbeiterin der japanischen Zeitung „Osaka Mainichi""

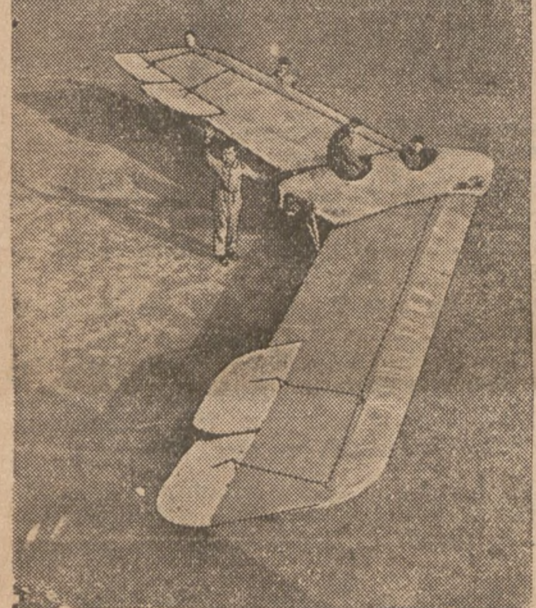
Wie bekannt, beabsichtigt der Poln. Leichtathletikverband auf der Heimreise der Japanerinnen eine Begegnung zwischen der Polin Walasiewicz und der Japanerin Hitomi zu veranstalten.

Das Flugzeug für Jedermann

Dem schwanzlosen Flugzeug gehört die Zukunft. — Fliegen so einfach wie Autofahren. Von Dr. C. Flatau.

Auf dem Flugplatz in Tempelhof steht ein merkwürdiger Apparat: zwei lange, zum Pfeil gewinkelte Flügel, zwischen ihnen ein winziger, sehr kurzer Rumpf mit zwei Pilotensitzen, kein Schwanz, dafür aber ein hinter den Führersitzen liegender Motor mit nach hintem herausragendem Propeller. Und das Ganze ruht — merkwürdig genug — auf drei leichten Rädern, von denen das vordere lenkbar ist. Daneben ein knabenhaft schlanker, sehr junger Mann, ein Student, möchte man meinen, oder ein Flugschüler. 26 Jahre ist der Flugzeugkonstrukteur Langguth erst alt, aber schon sprechen die erfahrenen Piloten der Luftverkehrsgesellschaften von ihm mit einer Hochachtung, die nur ein großes Können und ein ehrliches Wollen dem alten Praktiker abzwingt.

„Wie ich dazu kam, ein schwanzloses Flugzeug zu konstruieren, wollen Sie wissen?“ Seine Hand deutet auf eine der großen Maschinen. „Sehen Sie doch mal so einen schweren Kasten von Verkehrsmaschine genauer an. Was die alles mit sich herumschleppt an unproduktiven, nichttragenden Ballast. Da ist der Schwanz mit dem Leitwerk, der schon bei mittleren Maschinen fast genau so viel wiegt wie das von uns konstruierte Flugzeug. Da ist das Fahrgestell, das sehr schwer und völlig unwirtschaftlich ist. Da ist die Sichtbehinderung des Piloten durch die Zugschraube (Propeller), das spritzende Oel, das die Brillen beschlägt und undurchsichtbar macht,



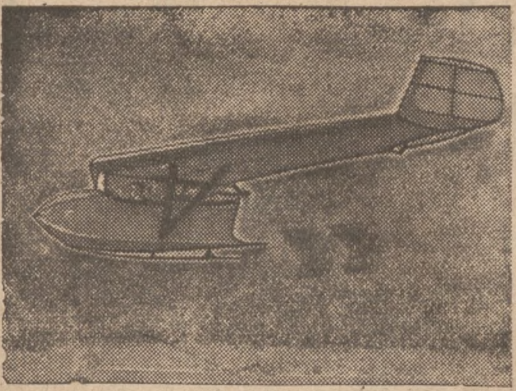
[illegible]anzlose Flugzeug „Soldenhoff LF 5“.

der scharfe Abwind der Schraube usw. usw. Und dann sehen Sie sich einmal an, wie so ein Ungetüm startet: drei Mann mindestens sind notwendig, um es an den Startplatz zu bringen, da es kurze Wendungen ohne Haltemannschaften an den äußeren Flügelenden nicht ausführen kann. Und dann die endlose Anlaufbahn beim Starten und die ebenso endlose Auslaufbahn beim Landen! Und nun sehen Sie sich bitte unsere „Soldenhoff LF 5“ an, die ihren Namen von dem Manne hat, der 1912 schon die ersten Patente für ein schwanzloses Flugzeug erwarb und Modellflüge in der Schweiz ausführte. Da ist nichts, aber auch nichts, was unwirtschaftlich ist. Der 30-PS-Motor ist hinten zwischen den gewinkelten Flügeln eingebaut, dicht hinter den Pilotensitzen; den schweren, nichttragenden Schwanz haben wir fortgelassen und die Quer- und Höhensteuerung in die äußeren Flügelenden verlegt; das Fahrgestell ist sehr leicht und belastet den Motor tatsächlich nur mit Teilen, die wirklich tragen. Diese Leichtigkeit gestattet uns natürlich die Verwendung schwächerer Motoren, beschleunigt den Flug selbst und vereinfacht natürlich auch das Starten und Landen. Zudem ist das dritte, vordere Rad des Fahrgestell lenkbar, die Maschine kann also auch auf sehr engen Startplätzen sehr scharfe Kurven völlig ohne äußere Hilfe nehmen, ja, sie ist sogar in der Lage, ohne Haltemannschaften an den Flügeln sich auf dem Boden auf der Stelle zu drehen.“

„Schön. Das alles sind Vorteile, die die Flugzeugindustrie zweifellos begrüßen werden. Aber das, was Sie mir bisher über die „Soldenhoff LF 5“ gesagt haben, berechtigt doch nicht dazu, von einer epochemachenden Erfindung zu sprechen.“

Wieder deutet die Hand des jungen Konstrukteurs auf eine der großen Maschinen, die — sehr schief liegend — elegante Kurven über dem feuchtdunstenden Asphalt des riesigen Platzes zieht. „Wenn der junge Mann da oben am Steuer auch nur eine Sekunde lang beim Kurvenziehen nicht aufpaßt, dann überzieht er seinen Apparat, rutscht über den Flügel ab, da die tragende Fläche durch die Seitenneigung des Flugzeuges zu sehr verkürzt wird, und stürzt zu Boden. Auch beim Start — vor allem bei Nacht — ist selbst für erfahrene Piloten immer die Gefahr vorhanden, daß sie zu steil aufsteigen und die Maschine sich auf den Schwanz oder bei der Landung auf den Kopf stellt und abstürzt. Ein sehr großer Prozentsatz aller Flugzeugunfälle ist darauf zurückzuführen, daß die Piloten — nicht etwa aus Leichtsinn — die Maschine überzogen haben und absacken. Die Eigenstabilität des Flugzeuges finden, ist daher seit Jahren schon das Ziel aller bekannten Flugzeugkonstrukteure gewesen. Wir. d. h. der Erfinder Soldenhoff und ich, glauben nach den bisherigen Flugversuchen mit unserem Apparat sagen zu dürfen, daß wir dieses Ziel erreicht haben.

Bei den 16 Probeflügen des bekannten Segelfliegers Espenlaub mit unserer Maschine (bei denen übrigens Geschwindigkeiten bis zu 180 Stundenkilometern mit einem 30-PS-Motor erreicht wurden) hat sich einwandfrei ergeben, daß selbst in den engsten Kurven die „Soldenhoff LF 5“ vollkommen wagerecht bleibt, ebenso beim Start und bei der Landung. Selbst bei



Das schwanzlose Flugzeug der Rhön-Rositten-Gesellschaft im Fluge.

Unachtsamkeit des Piloten, bei Luftlöchern und bei Böen kann unsere Flügelmaschine nicht aus der Horizontalen gebracht werden, da sie automatisch jeden Fehler korrigiert und wie ein Pendel sofort wieder in die alte, wagerechte Lage zurückfällt.

Sämtliche Steuerflächen sind statt in das Schwanzende in die Flügelenden verlegt worden; der nichttragende Ballast und der Luftwiderstand ist durch den Fortfall des Schwanzes erheblich verringert worden, außerdem hat die Flügelsteuerung noch den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß sie bei Landungen auf kurzen Plätzen oder auf schlechtem Terrain als Stauklappe oder Bremse benutzt werden kann. Die Verlegung des Propellers nach hinten bringt den Vorteil mit sich, daß der Pilot nicht mehr im Abwind der Schraube sitzt, eine bessere Sicht nach vorn bekommt und außerdem nicht mehr durch Oelspritzer des Motors belästigt wird, worüber fast alle Flugzeugführer klagen. Auch die Bruchgefahr für den Propeller ist durch die Verlegung zwischen die nach hinten gewinkelten Flügel geringer geworden.

Unsere Maschine ist der erste Schritt zu dem wirtschaftlichen und absolut sicheren Kleinflugzeug für den „kleinen Mann“, das sich einmal jeder leisten wird, der ein Auto kaufen kann. Zwar hat der Bau der „LF 5“ noch etwa 5000 Mark gekostet, sowie aber erst ein größeres Werk Serien unseres Typs auflegt, dann wird sich der Herstellungspreis natürlich ganz erheblich senken lassen.

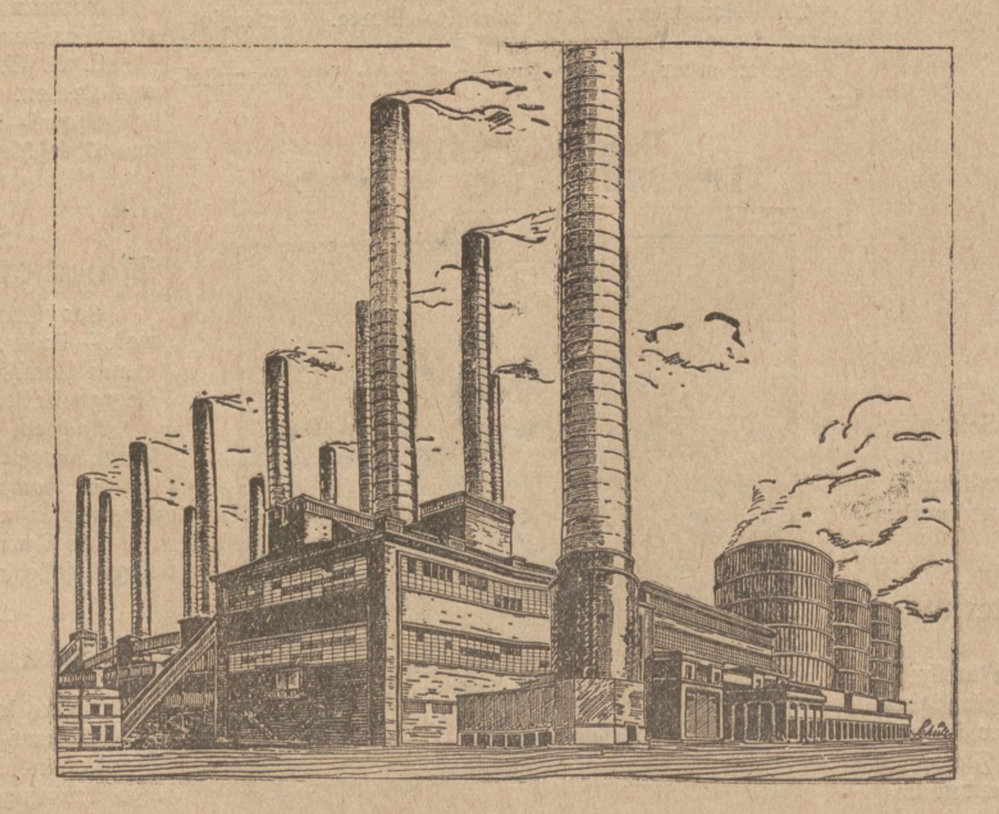
Das Soldenhoff-Flugzeug im Fluge

Ein technisches Wunderwerk

Besuch in Deutschlands größtem Kraftwerk. Von W. Hoeppener.

Nach dem kürzlich vollendeten Ausbau ist das Großkraftwerk Golpa-Tschornewitz mit einer Leistung von 440 000 Kilowatt das größte Braunkohlenkraftwerk der Erde und das größte Kraftwerk Deutschlands.

Riesenhaft sich abhebend vom Winterhimmel, liegt Deutschlands größtes Kraftwerk in der flachen Ebene Mitteldeutschlands. Wie ein Schleier hängt der Dampf des Kühlwassers in den mächtigen Betonkühltürmen um die Gebäude. Langsam kriechen die Großraumzüge mit der feuchten, schwarzen Kohle ins Werk. Und wie endlose Schlangen ziehen sich die Drähte der 16 Hochspannungsleitungen über das Land.



Teilansicht des Großkraftwerks Golpa-Tschornewitz.

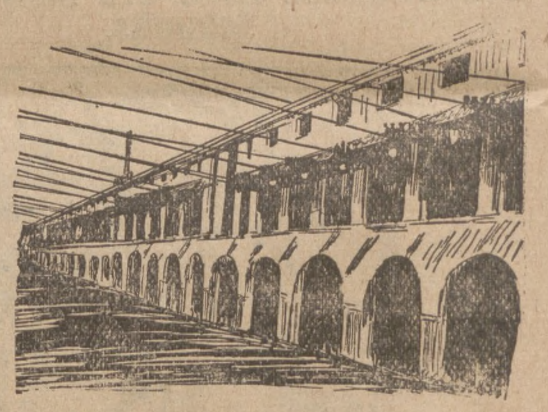
11 000 Tonnen Braunkohle fressen die 100 Kessel des Werks mit ihren 6100 qm Heizfläche täglich! Eine ungeheuerliche Summe! Schwere Elektromaschinen schleppen die eisernen Großraumwagen vor die ungeheuren Bagger in der Braunkohlengrube Golpa, die in genau 12 Minuten einen Zug mit 140 Tonnen beladen, um dann zur Hochrampe geschleppt und von dort automatisch durch Förderbänder dem Feuer zugeführt zu werden. Andere Bagger räumen das Gestein und den Sand (das sog. Deckgebirge) von der Braunkohle fort, das durch Abraumzüge zurückbefördert wird in die Teile der Grube, die bereits ausgebeutet sind. Wo vor 12 Jahren noch gierig die Greifer der Maschine sich in die Erde fraßen, steht heute schon wieder grüner, typisch märkischer Wald.

Tag und Nacht kreischen und rasseln die Bagger, Tag und Nacht fahren klingelnd die Kohlenzüge zur Hochrampe, Tag und Nacht gleitet die — zu 54 Prozent aus Wasser bestehende — Braunkohle zu den Feuerrosten. Die Kesselhäuser sind riesige, peinlich saubere Säle, ohne Staub und ohne Lärm. Je zwei Kessel werden bedient von einem einzigen Heizer, der nicht einmal die Kohle im Feuerloch zu verteilen braucht (das besorgen die automatischen Schüttelroste), sondern lediglich die Aufsicht führt über Wasserstand, Temperatur, Dampfdruck und Gleichmäßigkeit der Beschickung. Von dem so viel besprochenen „schweren Dienst im Kesselhaus“ ist hier in Golpa nichts, aber auch gar nichts zu spüren. Die Pfeife im Mundwinkel spazieren die Heizer vor den Feuerlöchern auf und ab, und ihre ganze Tätigkeit besteht in der Beobachtung der Kontrollapparate und in ein paar mechanischen Handgriffen, die in 14 Tagen dem Lehrheizer angelernt werden. Alle Schwerarbeit besorgt die Maschine.

Es sieht alles sehr einfach und leicht aus hier in der Turbinenzentrale. Und doch: welch eine ungeheure Arbeit leisten diese grauen, geduckten, zischenden Tiere. Und welch ungeheure Verantwortung tragen die Männer in den blauen Kitteln, die — scheinbar unbeschäftigt — an den Schalttafeln und Signalanlagen vorbeigehen. . . . Am imponierendsten für den Laien ist selbstverständlich das Gehirn des Werkes, die Schaltwarte, ein großer, stiller und heller Raum mit zahllosen Meßapparaten, Hebeln, Schaltern, Signalanlagen und Fernschreibern. Drei Schaltwärter in grünen Livreen leiten hier vollständig selbständig den ganzen Betrieb, beobachten, registrieren, ordnen an. Hierher melden die Stromabnehmer aus Berlin, Leipzig und den umliegenden industriellen Werken ihren Bedarf. Hier zeichnen die Stifte der Kontrollapparate jede noch so kleine Mehrbelastung sorgfältig auf, hier kann mit ein paar Hebelgriffen die Leistung des Werkes aufs höchste gesteigert oder der ganze Betrieb stillgelegt werden.

Selbst der Luftdruck in den Feuerungsanlagen kann von der Schaltwarte aus reguliert werden. Benötigt z. B. eine Leitung eine ungewöhnlich hohe Strommenge (gegen Abend steigt in allen Linien die Belastung ganz erheblich), so wird die Luftzufuhr für die Feuer von hier aus erhöht, Hitze und Druck werden also größer und die betreffende Maschine läuft schneller. Gleichzeitig leuchtet auf der Signaltafel im Kesselhaus und in der Turbinenzentrale das Signal „Mehr Last!“, so daß Heizer und Maschinist wissen, daß die erhöhte Dampfspannung beabsichtigt und nicht etwa zufällig durch schnellere Bekohlung entstanden ist.

Besitzer des Großkraftwerks Golpa-Tschornewitz ist die reichseigene Elektrowerke A.-G., eines der wenigen Unternehmen der öffentlichen Hand, die nicht nur wirtschaftlich arbeiten, sondern regelmäßig eine recht erfreuliche Dividende abwerfen. Das Hauptbelieferungsgebiet mit Elektrizität ist Berlin, Leipzig und die mitteldeutsche Industrie; ein ausgedehntes 100 000-Volt-Netz streckt sich von der Gegend des Harzes bis nach Berlin und bis weit nach Schlesien hinein. Die Braunkohlengrube Golpa, die das Großkraftwerk mit Heizmaterial beliefert, ist ebenfalls Eigentum des Reiches. Beim jetzigen Verbrauch reicht die im Tagebau gewonnene Kohle noch fast ein Jahrhundert. Bei einer Verdoppelung der augenblicklichen Leistung (die für möglich und



Hier beginnen die Ueberlandleitungen.

wahrscheinlich angesehen werden muß) noch etwa 50 Jahre. Dann steht aber noch ebensoviel im Tiefbau zu gewinnende Kohle zur Verfügung. Die Voraussetzung dieser wirtschaftlichen Elektrizitätserzeugung, billiger Betriebsstoff, ist also gegeben.

Die in drei Schichten arbeitende Belegschaft der Grube Golpa und des Elektrizitätswerkes beträgt einschließlich der Baukolonne nur etwa 2000 Mann, da fast alle Handarbeit vollständig ausgeschaltet und durch Maschinenarbeit ersetzt worden ist.

Stunden und Stunden kann man durch die Riesenanlagen des Kraftwerkes wandern und sieht doch nur einen Bruchteil. Grau und schwer stehen die Betonkühler, die den hochgespannten Dampf aus den Maschinen in Wasser zurückverwandeln, das in die Mulde zurückgeleitet wird. 55 Tonnen Wasser verdampft jeder der 100 Kessel pro Stunde, das würde in einem Bassin gesammelt einen beachtlichen kleinen See ergeben. Außerdem muß das Druckwasser hier in Golpa auch die Entaschung der Feuerungsanlagen besorgen, Schlacke und Asche fallen in große Sammelbehälter, durch die Wasser unter hohem Druck gejagt wird und alle Rückstände fortspült, die in den Aschenteich der Grube geleitet werden.

Ueberall entstehen neue Gebäude, wird repariert und verstärkt. Sehenswert ist die eigene Siedlung des Werkes, die allen Beamten und Arbeitern Wohnung bietet. Ein großes Kasino, sehr vornehm und behaglich eingerichtet, steht den Werkangehörigen zur Verfügung; hier finden auch alle 14 Tage Theateraufführungen und Konzerte statt. Und alles — Werk, Siedlung und Dorf — ist anheimelnd, gefällig und vorbildlich sauber, da hier nicht, wie in anderen Werken, ständig eine schwere Rauchwolke über dem Ganzen lagert, sondern den 15 mächtigen Schloten nur dünne, kaum wahrnehmbare Rauchschwaden entströmen. Ein Zeichen, daß in Golpa-Tschoenewitz nicht nur die Krafterzeugung ins Gigantische gesteigert ist, sondern daß auch der Brennstoffverbrauch in der denkbar wirtschaftlichsten Weise durchgeführt wird.

Volkswirtschaft

Die polnisch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen.

Der Warenausfuhr zwischen Polen und Rumänien stellt sich für das Jahr 1929 folgendermassen dar (in t und je 1000 Zł):

	Menge	Wert
Ausfuhr nach Rumänien	213.816,6	64.988
Einfuhr aus Rumänien	63.302,6	27.570
Saldo		37.418

Die nachstehenden Ziffern (in 1000 Zł) veranschaulichen die Entwicklung seit dem J. 1923:

	Ausfuhr	Einfuhr	Saldo
1923	234.035	10.175	223.860
1924	135.216	35.465	99.751
1925	106.222	39.691	66 531
1926	72.121	13.437	58.684
1927	82.408	70.756	11.652
1928	54.382	38.310	16.072
1929	64.988	27.570	37.418

Wie ersichtlich, war für Polen am einträglichsten das Jahr 1923; dann gleitet der Aktivsaldo ständig ab bis auf 11,6 Millionen i. J. 1927, von wo es wieder aufwärts geht. Im gleichen Zeitraum (1927-29) zeigt die Einfuhr eine stark rückläufige Bewegung. Die Ausfuhr sinkt ununterbrochen bis zum J, 1926; seitdem verrät sie schwankenden Charakter und beträgt im Durchschnitt (der letzten 4 Jahre) 68,5 Millionen; das Jahr 1929 (rund 65 Millionen) reicht also an diesen Durchschnitt nahe heran.

Trotz der unmittelbaren Nachbarschaft der beiden Länder und unbeachtet des sie vereinigenden politischen Bündnisses, nimmt Polens Warenverkehr mit Rumänien im polnischen Aussenhandel eine untergeordnete Stelle ein, was nachstehende Tabelle veranschaulicht:

	Ausfuhr nach Rumänien in % der polnischen Gesamtausfuhr	Rang dieser Ausfuhr im Verhältnis zur Ausfuhr nach anderen Ländern	Einfuhr aus Rumänien in % der polnischen Gesammteinfuhr	Rang dieser Einfuhr im Verhältnis zur Einfuhr aus den and. Ländern
1926	3,2	9	0,9	16
1927	3,3	8	2,1	11
1928	2,2	1	1,1	17
1929	2,2	11	0,1	15

Der Warenverkehr mit Rumänien stand im Jahre 1929 auf einer niedrigeren Stufe als der mit Oesterreich, der Czechoslowakei, England, Frankreich. Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Lettland, Russland, der Schweiz und Italien, ganz abgesehen von Deutschland und den Vereinigten Staaten; Rumänien nimmt mithin die 16. Stelle ein.

Die Gliederung der vorjährigen Ein- und Ausfuhr in Warengruppen gibt folgendes Bild:

Ausfuhr	Menge To.	Wert 1000 Zł.
1. Textilien	5.034	36.190
2. Metalle und Metallerzeugnisse	21.733,5	15.802
3. Brennmaterial, Asphalt, Naphtha und deren Produkte	156.569,9	5.100
4. Holz und Holzwaren	25.066.9	2.271
5. Papier und Papiererzeugnisse	264,9	925
6. Gummiwaren	70,3	913
7. Baumaterialien und keramische Erzeugnisse	21.130,9	886
8. Maschinen und Apparate	292,9	786
9. Lebensmittel	195,4	405
10. Chemische Stoffe und Produkte	1.797,7	380
11. Pflanzen und Teile davon	211,3	289
12. Bücher, Schriften und Bilder	47.6	179
13. Tiere Stück	442	166
14. Kleidung und Konfektion	14,3	167
15. Tierische Produkte	15,5	151
16. Farbstoffe, Farben und Lacke	102,9	131
17. Nicht besonders genannte Mineralien und Erzeugnisse daraus	44,8	64
18. Verkehrsmittel	7	58
19. Instrumente, Schulgeräte u. dergl.	2,6	36
20. Glas und Glaswaren	39,6	29
21. Musikinstrumente	2,1	21
22. Elektrotechnische Artikel	1,6	21
23. Galanteriewaren	0,7	9
24. Sammelgut		1

Einfuhr	Menge To.	Wert 1000 Zł.
1. Lebensmittel	30.463,8	12.918
2. Tierische Produkte	1.620,6	4.644
3. Nicht besonders genannte Mineralien und Produkte daraus	18.049,5	3.577
4. Pflanzen und Teile davon	4.283,1	3.363
5. Papier und Papierwaren	241,3	1.376
6. Holz und Holzwaren	8.470,7	1.018
7. Textilien	67,2	352
8. Chemische Stoffe und Produkte	823,2	153
9. Metalle und Metallerzeugnisse	244	32
10. Maschinen und Apparate	2,3	23
11. Brennmaterial, Asphalt, Naphtha und deren Produkte	250,6	21
12. Baumaterialien und keramische Erzeugnisse	199,5	19
13. Bücher, Schriften und Bilder	2,3	17
14. Verkehrsmittel	6,2	13
15. Farbstoffe, Farben und Lacke	5,4	6
16. Musikinstrumente	0,3	3
17. Uhrmachererzeugnisse		3
18. Kleidung und Konfektion		3
19. Elektrotechnische Artikel	0,6	2
20. Instrumente, Schulgeräte u. dergl.	0,1	2
21. Gummiwaren	0,1	1

Im Verhältnis zum Jahre 1928 haben die beiden wichtigsten Ausfuhrpositionen zugenommen:

	1928	1929
	in Millionen Zł.	
Textilien	28,9	36,2
Metalle und Metallerzeugnisse	10,7	15,8

Dagegen hat sich die 3. Position (Brennmaterial usw.) vermindert und zwar von 6,7 auf 5,1 Mill. Zł., was auf den milden Winter zurückzuführen ist.

Gleichzeitig ist ersichtlich, dass die drei bedeutensten Ausfuhrpositionen 57 Mill. Zł. ausmachen, so dass auf die übrigen nicht ganze 8 Millionen entfallen.

Die Metallgruppe setzt sich (im Jahre 1929) in der Hauptsache wie folgt zusammen (nach Mill. Złi):

Röhren 9,5, Zink 2, Eisen und Stahl 1,3, Eisen-, Stahl- und Zinkblech 1,2.

Die Aufnahmefähigkeit des rumänischen Marktes für diese Artikel nimmt stetig zu. Gegenwärtig braucht Rumänien jährlich etwa 400.000 To. Hütteneisen, während es selbst 70.000 To. produziert. Was Zink und Erzeugnisse daraus betrifft, so bezieht Rumänien rund 5.000 To. aus dem Auslande, davon 1/3 aus Polen (im Jahre 1929: 1800 To.).

Zur Brennstoffgruppe gehören vor allem Steinkohle (3,2 Mill. Zł.) und Koks (1,6 Mill.).

Die rumänische Industrie deckt etwa 56 Prozrnt des Landesbedarf. Völlig decken diesen Bedarf nur die Naphthaindustrie. Andere wichtige Industriezweige weisen folgende Anteile auf:

Papier 78,5, Leder 76,5, Chemikalien 62,9, Glas 47,9, Metallerzeugnisse 40, Textilien 29,5, keramische Erzeugnisse 24,4, elektrotechnische Artikel 16,8.

Hierbei ist in Betracht zu ziehen, dass die Zunahme des Bedarfs ein schnelleres Tempo zeigt, als die Entwicklung der Industrie. Dies gilt namentlich vom Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten im Hinblick auf die starke Entwicklungstendenz der rumänischen Landwirtschaft.

Die Einfuhr aus Rumänien im Jahre 1929 veranschaulichen in den wichtigsten Positionen im Vergleich mit dem Jahre 1928 folgende Ziffern (in je 1000 Zł.):

	1929	1928
1. Lebensmittel	12.918	38.310
2. Tierische Produkte	4.644	4.368
3. Mineralien	3.577	1.168
4. Pflanzen	3.363	2.933
5. Holz	1.018	701
Zusammen	25.520	47.480

Die übrigen Positionen machten im Jahre 1929 rund 2 Millionen Zł. aus.

In der Lebensmittelgruppe nimmt Mais mit 12.52.4 Tonnen im Werte von 4.742.000 Zł. die erste Stelle ein; dann folgen Lein-, Hanf- und Rübskuchen (11.240,9 To.: 4.654.000 Zł.), Nüsse (872,8 To.: 916.299 Zł.), getrocknete Pflaumen (898,6 To.: 870.045 Zł.), Weintrauben (10.221 To.: 650·452 Zł.).

Die Gruppe der tierischen Produkte besteht hauptsächlich aus Hammelfellen (55,3 To.: 3.099.000 Zł.), Därmen (150 To.: 322.600 Zł.), die Mineraliengruppe aus Bleierzen (4.940 To.: 1.448.000 Zł., Zinkerzen (5363 To.: 1.216.000 Zł.) und Manganerzen (7.132 To.: 843.000 Zł.), die Holzgruppe aus Buchenholz für die Bugmöbelfabrikation (1.864 To.: 383,000 Zł.)

Die beiderseitigen Absatzmöglichkeiten werden keineswegs erschöpft; dies gilt in weit höherem Grade von der Ausals von der Einfuhr, die sich zu einem grossen Teil auf entbehrliche Artikel erstreckt.

Eine stärkere Belebung der gegenseitigen Handelsbeziehungen ist von den Auswirkungen des künftigen Handelsvertrages zu erwarten (der gegenwärtige Vertrag trat am 1. Juni d. J. ausser Kraft). Die Verhandlungen darüber wurden letzens in Warschau zu Ende geführt.

Radio

Sonntag, 13. Juli.

Breslau. Welle 325: 7·30 Konzert. 12·00 Konzert. 14·20 Gereimtes Ungereimtes. 14·4o Aus Köln: Grosser Preis von Europa. 15·15 Schachfunk. 16·oo Unterhaltungskonzert. 16·50 Kinderstunde. 17·15 Klaviermusik. 17·45 Goldsucher an der Arbeit. 18·1o Bekenntnis. Aus dem Werk Jakob Kneips. 18·4o Unterhaltungskonzert. 19·3o Der Arbeitsmann erzählt. 2o·3o Konzert der Schlesischen Philharmonie. 22·oo Tanzmusik.

Mähr.-Ostran. Welle 263·4: 7·oo Prag. 9·oo Schallplattenmusik. Beethoven: Missa solemnis. 11·oo Brünn. 12·oo Mittagskonzert. 13·3o Prag. 16·oo Schallplattenmusik. 17·oo Pressburg. 18·oo Prag 19·oo Prag, 21·oo Brünn. 21·18 Pressburg. 23·oo Schallplattenmusik.

Prag. Welle 486·2: 7·oo Übertragung des Karlsbader Frühkonzerts. 8·3o Übertragung aus der Salvator-Kirche. 9·oo Pressburg, 10·15 Geistliche Schallplattenmusik. 11·oo Brünn. 12·oo Mähr.-Ostrau. 13·3o Landwirtschaftsfunk. 14·oo Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 15·30 „Zwei Witwen", komische Oper von B. Smetana. 18·oo Arbeitersendung. 18·3o Deutsche Sendung. Gertrude Pitzinger, Konzertsängerin, Wien-Olmütz. 19·3o Südmährische Volkslieder. 2o·oo Unterhaltungskonzert. 2o·3o Heitere Lieder des Weinberger Quartetts. 21·oo Brünn. 22·18 Pressburg. 23·oo Schallplattenmusik.

Wien. Welle 516·3: 1o·3o Geistliche A-capella-Musik. 11·05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13·15 Mittagskonzert. Aus den Alpen Oesterreichs. 15·45 Nachmittagskonzert. 18·15 Arien, vorgetragen vom Opernsänger Christofor Ivic. 18·45 Zirkusgeschichten. 19·25 Violinvortrag Fritz Sedlak. 2o·oo Übertragung aus dem Theater an der Wien: „Reklame" von Bruno Granichstädten.

Professor Raninis Erfindung

Roman von Elisabeth Ney.

41. Fortsetzung.

Sie, die sich jetzt immer so elend und krank fühlte, sollte in einer Stunde entweder gesund und kräftig, oder vielleicht für immer stumm sein.

Tot — ein Schauer überlief sie bei diesem Gedanken. Wie schrecklich unheimlich das klang, wenn die Möglichkeit so nahe bevorstand, und es war Celimene für eine kurze Minute fast, als fühlte sie sich der kommenden großen Aufgabe nicht gewachsen.

Wenn sie nun doch sterben würde wie Ranini? Plötzlich jedoch dachte sie daran, daß das Sterben ja schlafen, ausruhen für immer bedeutete. Niemals mehr würde sie leiden müssen, alles war ausgelöscht für immer, Ruhe, und wieder Ruhe werde um sie sein! Ruhe — — —

Climene spann sich völlig in diesen Gedanken ein.

Wie köstlich müßte es doch sein, für immer ruhen zu können! Immer süßer dünkte ihr der Gedanke, und eine unbändige Sehnsucht erwachte in ihr nach dieser Ruhe, diesem ewigen Frieden, und nun erschien ihr auf einmal daß ihr bevorstehende Experiment gar nicht mehr so schrecklich. Das Gefühl der Furcht vor einem nahen Tode war in ihr wie ausgelöscht, und als ihr gleich darauf von Janita Reoul del Conterez mit den anderen Herren gemeldet wurde, ging sie ihnen mit einem frohen, feinen Lächeln entgegen, als stünde nichts Bsonderes bevor, als empfinge sie ei-
gen, als stünde nichts Besonderes bevor, als empfinge sie ei-

Erstaunt blickten die Aerzte auf die mutige Frau.

Professor German Vega drückte Celimene ernst die Hand und sagte: „Senjorita, haben Sie auch bedacht, was Sie jetzt wagen wollen?"

Celimene antwortete ihm mit eigentümlichen Lächeln: „Lieber German Vega, ich habe alles bedacht, und ich tue es ja letzten Endes nur für ihn, den lieben Toten. Es soll meine Sühne sein für eine Schuld, die ich trage!"

Schweigend waren die Herren dann ans Werk gegangen.

Raoul del Conterez war nicht fähig, Celimene die Serumspritze zu verabreichen. Aschfahl im Gesicht, mit schlotterndeni Gliedern, sah er unverwandt auf die schöne Frau, die mit bleichem, gefaßtem Gesicht, mit einer schier unheimlichen Ruhe den Vorbereitungen zusah.

„Nun, behüte Sie der Himmel, Senjorita!" sagte German Vega, und erhob die kleine unscheinbare Spritze, aus der in den nächsten Minuten über Tod oder Leben entschieden werden sollte.

Celimene zuckte nicht, sie sah mit weitgeöffneten Augen, wie suchend in die Ferne, und schien nichts mehr um sich her zu sehen. Und der alte Professor German Vega stieß ihr, schwer aufseufzend, mit sicherem Griff die kleine feine Nadel in den Arm.

Mit angehaltenem Atem starrten die Aerzte auf Celimene.

Wie würde sich die Wirkung des Serums bemerkbar machen? Wenn alles nach Vorschrift ging, so mußte Celimene langsam in einen tiefen Schlaf verfallen, so, wie Genesene nach überstandener Krankheit. Anderenfalls mußten furchtbare Zuckungen einsetzen, die nach kurzem Todeskampf zum Ende führten.

Celimene saß ganz still, ohne sich zu rühren. Sie hielt die Augen noch immer offen, und das ihr eigene, feine Lächeln spielte wieder um ihre Lippen. Langsam aber sanken ihre Augen zu, und tiefe, lange Atemzüge verrieten, daß sie fest eingeschlafen war.

Raoul del Conterez, der angeblich große Erfinder stand noch immer unbeweglich vor ihr, und wagte kaum zu atmen.

Wie schön diese mutige Frau selbst im Schlafe war; wer sie doch für immer besitzen könnte! — —

Vega hielt prüfend Celimenes Puls, und wandte keinen Blick von ihrem Gesicht. Celimene veränderte sich nicht; sie schlief fest wie ein Kind.

„Ich will nicht voreilig sein, lieber Kollege Conterez", flüsterte German Vega nach einer langen Zeit erregt, „aber ich glaube, man darf Euch gratulieren!"

„Wir wollen Sie nun vorsichtig auf dem Divan betten, und sie beobachten", riet Raoul del Conterez, plötzlich aus seiner Erstarrung erwachend.

Vorsichtig trug man Celimene auf das weiche Lager; sie schlief, ohne sich zu rühren, tief und fest.

Es wurde ganz still im Zimmer, nur aus einer Ecke ertönte leises Schluchzen. Die kleine Zofe weinte Tränen der Freude, daß ihrer geliebten Herrin nichts zugestoßen war.

So mochteni ungefähr volle drei Stunden vergangen sein, ohne daß sich Celimene verändert hätte; ihr Schlaf dauerte fort. Auf ihren bleichen Wangen lag eine feine Röte.

„Nun besteht keine Gefahr mehr", sagte German Vega, und erhob sich leise, „lassen Sie uns nun ruhig ins Nebenzimmer gehen, ich denke, daß wir beruhigt nach Mitternacht nach Hause gehen können. Raoul del Conterez, unser lieber, berühmter Kollege, wird nun die Wache an dem bedeutendsten Tage seines Lebens allein übernehmen wollen."

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.